



## **Schauspiele**

Das laute Geheimniss. Der wunderthätige Magus

**Calderón de la Barca, Pedro**

**Berlin, 1816**

Das laute Geheimniss.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-64032](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-64032)

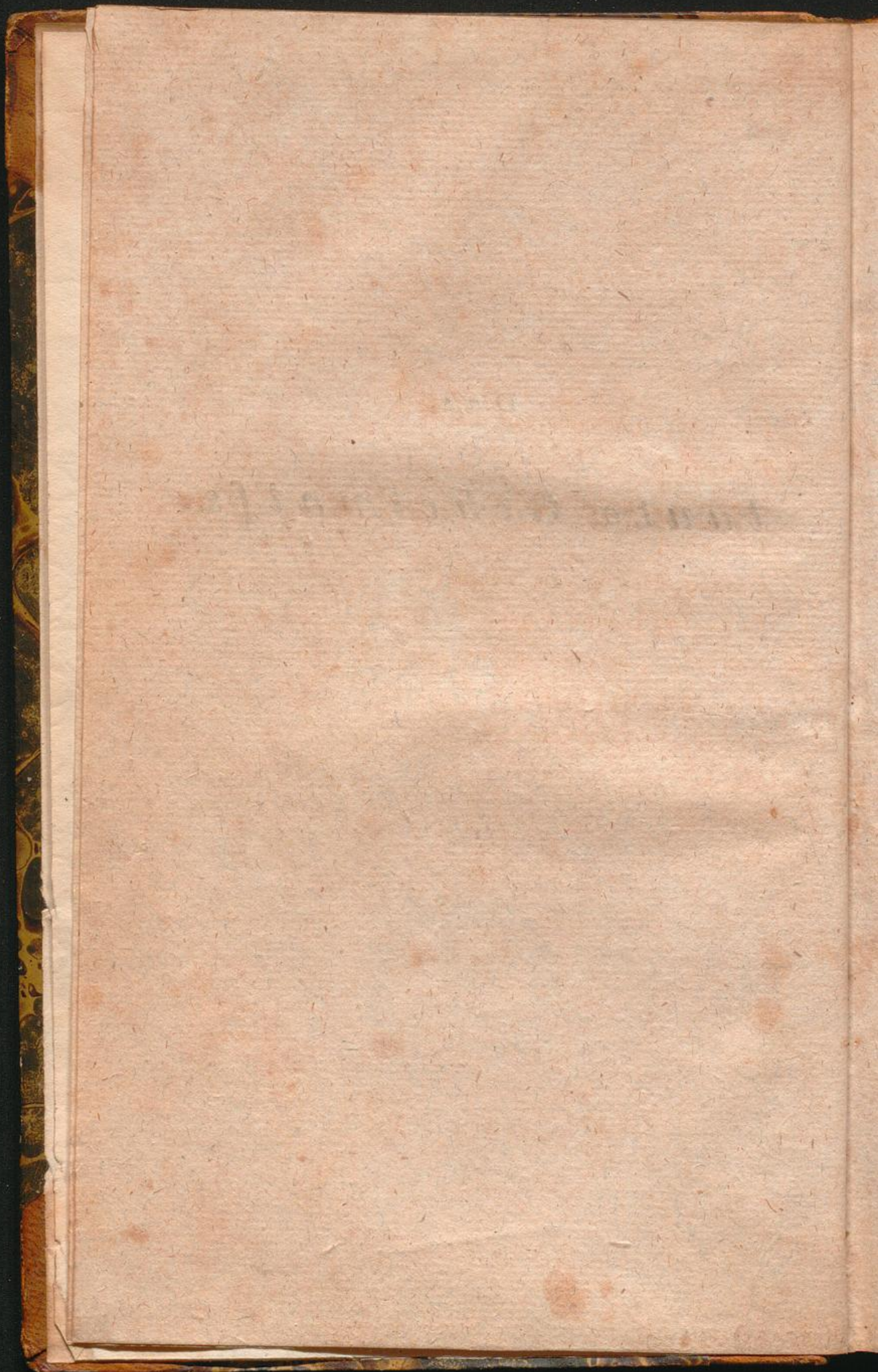
*D. a s*

*laute Geheimnißs.*

---

I \*







## *Personen:*

---

*Flerida*, Herzoginn von Parma.

*Laura*,  
*Flora*,  
*Livia*, } ihre Fräulein.

*Enrico*, Herzog von Mantua.

*Ernesto*, Laura's Vater, Gouverneur von Parma.

*Federigo*, geheimer Secretär der Herzoginn.

*Lisardo*, Kammerherr.

*Fabio*, Federigo's Diener.

Musiker.

Bediente.

Wache.

---







---

## Erster Aufzug.

---

### G a r t e n.

*Chor der Musiker tritt auf. Die Damen in Morgenkleidung, folgen; hierauf Flerida, welcher Ernesto die Hand giebt. Die Gesellschaft bleibt, während des Gesanges, spazirengehend auf der Bühne.*

### Chor der Musiker.

Armes Herz, das Recht ist dein;  
Thränen mag die Brust verhauchen.  
Doch wie unnütz ist die Pein!

Denn kann nicht sein Recht der Liebende brauchen,  
Was bringet sein Recht dem Liebenden ein?



*Flora. (singt allein.)*

Was denn, nach so vielen Jahren,  
Nützt dein thöricht kühnes Streben,  
Als Verschmähung zu erleben,  
Als Enttäuschung zu erfahren?  
Herz, drum laß die Täuschung fahren;  
Laß sie dir vergessen seyn,  
Und verlange nicht, die Pein  
Erst in Klagen zu verhauchen.

*Chor.*

Denn kann nicht sein Recht der Liebende brauchen,  
Was bringet sein Recht dem Liebenden ein?

*(Der Zug geht auf der andern Seite ab.)*

*Enrico, Federigo und Fabio treten auf, gleichsam  
der Musik folgend.*

*Federigo.*

Da du, mir dich anvertrauend,  
Kamst hieher, um im Geheimen  
Flerida zu sehn, die schöne,  
Sollst du deinen Zweck erreichen,  
Hier verborgen.

*Enrico.*

*Federigo,*

Wie viel dank' ich deinem Eifer!



2  
*Federigo.*

Mehr noch dank' ich deiner Güte,  
Weil du mir solch ungemeines  
Zutraun schenkst.

*Enrico.*

Sonst Keinem, wahrlich,  
Schenkt' ich's.

*Federigo.*

Lass uns davon schweigen;  
Dieser Diener darf nicht merken,  
Wer du bist.

*Fabio. (bei Seite.)*

Wie gern ich einsehn  
Mögte, wer der Fremde sey,  
Der uns vormacht Heimlichkeiten,  
Doch kein Rosenkränzler, Mystik,  
Doch kein Priester eben scheint:  
'S ist unmöglich.

*Federigo.*

Wie gefällt  
Dieser Garten euch?

*Enrico.*

Ich meine,  
Was ich auch in manchen Märchen



Las zu meinem Zeitvertreibe,  
 Federigo, die Gedanken  
 Mir beschäft'gend müß'ger Weise,  
 Konnt' ich doch unmöglich jemals  
 In der Vorstellung begreifen,  
 Was ein thätiger Verstand  
 Hier erschuf aus eignem Geiste:  
 So anmuth'gen Hain; obwohl  
 Oft im Bilde mir sich zeigten  
 Bald die Haine der Diana,  
 Bald der Venus Blumenreiche.

*Federigo.*

So groß ist der Fürstinn Schwermuth,  
 Die, als ihrer Trefflichkeiten  
 Züchtigung, ihr gab der Himmel,  
 Dafs man, um sie aufzuheitern,  
 Jedes Mittel sucht; und so,  
 Herr, ist dieser Mittel eines,  
 Dafs sie oft am Frühlingsmorgen  
 Kommt zu diesem stillen Haine,  
 Wo Gesang und Instrumente  
 Sie verherrlichen und feiern.

*Enrico.*

Seltsam, dafs, bei ihrer Jugend,



Ihrer Schönheit, ihrem Geiste,  
 Dieser Gram so unbeschränkte  
 Herrschermacht sich zugeeignet,  
 Dafs sie, die zur Fürstinn Parma's  
 Ward geboren, mit so reichen  
 Gaben ausgesteuert vom Himmel,  
 Nicht dem scharfen strengen Pfeile,  
 Von der Zeit und vom Gescheicke  
 Abgeschossen, konnt' entweichen.  
 Und wie ist es möglich: findet  
 Ihres Kummers Grund nicht Einer?

*Federigo.*

Nein,

*Fabio.*

Warum denn nein? Denn ich  
 Weifs ihn.

*Federigo.*

Du?

*Fabio.*

Ohn' allen Zweifel.

*Federigo.*

Sprich! Was wartest du?

*Enrico.*

Was säumst du?



*Fabio.*

Werdet ihr auch sicher schweigen?

*Beide.*

Ja.

*Fabio.*

So wisset denn: ihr Leid

Ist. . .

*Federigo.*

Heraus doch!

*Enrico.*

Sag' es eilig!

*Fabio.*

Dafs sie sich in mich verliebt hat

Und, aus Furcht vor meinem Weigern,

Es nicht wagt sich zu erklären.

*Federigo.*

Fort, du Narr!

*Enrico.*

Fort, Unbescheidner!

*Fabio.*

Nun so hört, wenn's das nicht ist,

Ist's was anders.

(Musik von fern.)



*Enrico.*

Wie es scheint,  
Nähert sich der Zug uns wieder.

*Federigo.*

Zieht euch denn zurück; vereinen  
Will ich mich mit der Gesellschaft,  
Theils, weil meine Pflicht es heischt,  
Theils, weil ich das Leben misse,  
Miss' ich jetzt den Anlaß, eine  
Dieser Damen hier zu sehen.

*Enrico.*

Ich will nicht im Weg' euch bleiben,  
Sondern gehn und wiederkommen,  
Sie zu sprechen; ihre Reize  
Sah ich jetzt, und wünsche nun  
Zu genießen ihres Geistes.  
Sprechen werd' ich sie durch jene  
List, die wir heut Nacht bereitet,  
Derenhalb ich diesen Brief  
Aufgesetzt hab' als mein eigner  
Secretär; und da ich herkam,  
Sie zu sehn, soll sich's nun zeigen,  
Ob es wahr ist, daß das Glück  
Gern der Kühnheit Beistand leihet.

(ab.)



*Federigo.*

Schrecklich in Verlegenheit  
 Bin ich jetzt; denn wenn ich beichte,  
 Wer er ist, werd' ich Verräther  
 Am Geheimniß, das er heilig  
 Mir vertraut; wenn nicht, so werd' ich's  
 An der Treue, die ich meiner  
 Eignen Fürstinn muß als Diener,  
 Lehnmann und Verwandter leisten.  
 Was zu thun? Doch, kann ich schwanken?  
 Meine Pflicht muß ohne Zweifel  
 Siegen über sein Vertrauen.  
 Doch wenn ich vom Herzog scheide,  
 Wehe mir! so muß ich auch  
 Scheiden von der Hoffnung leider,  
 Dafs sein Haus ein sichrer Haven  
 Meiner Liebe werde bleiben,  
 Wenn nun Laura. . . Doch was sag' ich?  
 Unvorsicht'ge Lippen, schweiget!  
 Denn indem ich nur sie nannte,  
 Dünkt mich, dafs ich sie beleid'ge.

*Fabio.*

Herr, wer ist denn dieser Fremde,  
 Der bei Nacht ankam so heimlich



Und sich heut versteckt und birgt?

*Federigo.*

'S ist ein Freund; Verbindlichkeiten

Hab' ich ihm.

*Fabio.*

So war er etwa

Wohl dein Page? Aber sey er

Wer er will, er ist willkommen;

Denn zum mindesten besser speisen

Werden wir in diesen Tagen;

Und der Ueberfluß, der freilich

Sehr beschwerlich ist im Bette,

Kann bei Tische löblich heißen,

Würzhaft und durchaus geschmackvoll.

*Federigo.*

Ha, sie kommen! Fabio, schweige.

*(Der Zug tritt wieder auf, wie vorhin.)*

*Flora. (singt)*

Liebst du sie, und bleibst verlassen,

Duld' und schweig von deinen Trieben;

Denn der Grund, um sie zu lieben,

Ist der Grund, sie nicht zu hassen.

Schilt nicht auf ihr Thun und Lassen.

Schilt auf dein Gestirn allein,



Ohne, Herz, den eiteln Schein  
Deines Rechtes zu gebrauchen.

*Chor.*

Denn kann nicht sein Recht der Liebende brauchen,  
Was bringet sein Recht dem Liebenden ein?

*(Die Musiker gehen ab.)*

*Flerida.*

Wer hat dies Gedicht gemacht?

*Federigo.*

Herrinn, ich.

*Flerida.*

In allen Weisen,

Find' ich, die man vor mir singet  
Und die euern nennt, erscheinen  
Liebesklagen.

*Federigo.*

Ich bin arm.

*Flerida.*

Kann die Liebe davon leiden?

*Federigo.*

Die Erhörung leidet wohl;  
Und so seht ihr, Herrinn, meine  
Klag' ist nicht, dafs ich nicht liebe,  
Sondern nicht mein Ziel erreiche.



*Flerida.*

Liebt ihr denn solch niedres Wesen,  
Federigo, das auf leid'gen  
Vortheil achtet?

*Federigo.*

Ihrer Unschuld  
Ist die Schuld nicht zuzuschreiben.

*Flerida.*

Wem denn sonst?

*Federigo.*

Mir selbst.

*Flerida.*

Weshalb?

*Federigo.*

Weil ich scheuen muß, zu zeigen  
Meine Glut (von ihr, den Eltern  
Und Verwandten will ich schweigen)  
Einer ihrer niedern Mägde,  
Einer Sklavinn; denn, ich weiß es,  
Wenn ein Liebender nicht gebend  
Eingeht, übel wird er's, heischend.

*Flerida.*

Eine Liebe, die so hülflos  
Sich bekennet, kann der Eigner

II.



Wohl entdecken; denn der Ehrfurcht  
 Höchster Grad wird nicht beleidigt  
 Von dem Mann, der durch Verschmähn  
 Sich so schlecht behandelt meinet.  
 Und so staun' ich, Federigo,  
 Da ihr liebt und nichts erreicht,  
 Dafs kein Mensch weifs, wen ihr liebt.

*Federigo.*

Meine Liebe wird vom Schweigen,  
 Herrinn, so bewacht, dafs oftmals  
 Ich beschlofs, auf ew'ge Zeiten  
 Zu verstummen, damit nur  
 Der verschwiegnen Triebe keiner  
 Einst verräthrisch, in den Worten  
 Eingehüllt, hervor sich schleiche.  
 In so heil'ger Obhut lebet  
 Meine Liebe, dafs ich eifrig  
 Meinen Athem untersuche,  
 Wenn er in den Busen eingeht,  
 Von woher er kommt, weil selbst  
 Mir die Luft verdächtig scheint;  
 Und ich will nicht, dafs nur sie  
 Wisse, wer hier im Geheimen  
 Wohnen mag.



*Flerida.*

Genug, genug!

Schwülstig seyd ihr und höchst eitel;  
Denn wie sprecht ihr, zu mir sprechend,  
Hier von euern Zärtlichkeiten  
Mit so heft'ger Glut? Vergesst ihr  
Wer ich bin?

*Federigo.*

Wer von uns beiden  
Trägt die Schuld? Ihr, Herrinn, fragend,  
Oder ich, Antwort ertheilend?

*Flerida.*

Ihr; denn ihr antwortet mehr,  
Als ich frag'. Ernesto, eilet . . .

*Ernesto.*

Herrinn?

*Flerida.*

Eilet gleich und schaffet  
Federigo'n . . .

*Federigo. (bei Seite.)*

Tod erleid' ich!

*Flerida.*

Schafft zweitausend Goldstück' ihm,  
Als Beitrag, womit er seiner



Schönen Dienerschaft gewinne;  
 Denn ich will nicht, daß er weiter  
 Gegen mich, in seinem Kleinmuth,  
 Rede so höchst unbescheiden,  
 Und, dort zeigend seine Furcht,  
 Hier nun zeige sein Erdreisten.

*Flora. (zu Livia.)*

Eigne Launen hat fürwahr  
 Ihre Schwermuth.

*Livia.*

Seltsamkeiten

Von besondrer Art!

*Laura. (bei Seite.)*

Unselig,

Wem so deutlich sie erscheinen,  
 Während Alle sie mißkennen!

*Federigo.*

Dankbar küß' ich, wo du schreitest,  
 Hier die Erde, der dein holder  
 Fußtritt mehr der Blumenkeime  
 Aufser ihrer Zeit entlocket,  
 Als, in ihr, der Hauch des Maien.

*Fabio.*

Nein, das wag' ich nicht; die Erde



Küss' ich nimmer, wo du schreitest,  
 Noch wo du geschritten, denn  
 Himmel ist's, nicht Erde weiter;  
 Wo du schreiten wirst, die gnügt mir.  
 Wohin gehst du? denn ich eile,  
 Vor dir her den Weg zu küssen.

*Lisardo tritt auf.*

*Lisardo.*

Ein geschmückter Herr erscheint  
 Eben hier, der mit dem Herzog  
 Mantua's nah verwandt sich heisset,  
 Bittend, Herrinn, um Erlaubniß,  
 Einen Brief zu überreichen.

*Flerida.*

O wie sehr der Herzog Mantua's  
 Mich durch seine Boten peinigt!

*Ernesto.*

Wie das, Herrinn, da zum Gatten  
 Er sich dir am besten eignet?

*Flerida.*

Weil ich, mit entschiednem Willen,  
 Jede Heurath hass' und meide. —  
 Sagt, Lisardo, daß er komme.

*(Lisardo ab.)*



*Federigo. (bei Seite.)*

Wer er ist, will ich verschweigen,  
Denn mir liegt an seiner Freundschaft.

*Enrico und Lisardo treten auf.*

*Enrico. (knieend.)*

Herrinn, blind, beklommen, eil' ich  
Zu den Füßen, die als Haven  
Meines Glückes mir erscheinen.

*Flerida.*

Stehet auf.

*Enrico.*

Mein Herr, der Herzog,  
Sendet mich mit diesem Schreiben  
Zu euch her.

*(Er überreicht ihr einen Brief.)*

*Flerida.*

Und wie befindet  
Sich der Fürst?

*Enrico.*

In Liebesleiden  
Sterbend, sagt' ich, gäb' ihm Hoffnung  
Leben nicht.

*Flerida.*

Indefs ich lese,



Seyd nur ihr es nicht.

*(Sie liest den Brief.)*

*Enrico. (bei Seite.)*

Der Pinsel

Log fürwahr, der ihrer Reize  
Schwachen Umriss gab, der Schönheit  
Reiches Uebermaafs verkleinernd.

*Lisardo. (zu Ernesto.)*

Eben, Herr, schickt mir mein Vater  
Seine Vollmacht.

*Ernesto.*

Ihr Erscheinen

Freut mich sehr.

*(Sie sprechen leise zusammen.)*

*Flora. (zu Laura.)*

Wie zierlich nahm,

Bei des Briefes Ueberreichen,  
Sich der Fremde, Laura!

*Laura.*

Ich

Gab nicht Acht auf sein Bezeigen.

*Flora.*

Ja, ich glaub's; denn da dein Liebster  
Eben hier ist, und du weißest,



Wie er zärtlich nach dir schmachtet,  
 Und daß er bereits als Freier  
 Mit Ernesto unterhandelt,  
 Würd' es fast Verachtung scheinen,  
 Gäbst du Acht auf einen Andern.

*Laura.*

Und auch der verdankt mir keine  
 Sorgfalt noch Sorglosigkeit.

*(Sie entfernt sich von Flora.)*

*Federigo. (bei Seite.)*

Unsre Fürstinn liest das Schreiben,  
 Ernest und Lisardo sprechen;  
 Liebe, jetzt sey mir zur Seite!

*(zu Laura, heimlich.)*

Und der Brief? Sprich!

*Laura.*

Ist geschrieben.

*Federigo.*

Doch wie wirst du ihn mir reichen?

*Laura.*

Hast du nicht den Handschuh?

*Federigo.*

Ja.



*Laura.*

Nun, der hilft dir.

*Federigo.*

Ich begreife.

*Ernesto.* (zu *Lisardo*.)

Gut ist alles.

*Lisardo.* (sich *Laura*'n nähernd.)

Schöne *Laura*,

Jeder Augenblick erscheint

Als Jahrhundert meiner Hoffnung.

*Flerida.* (zu *Enrico*.)

Euer Herzog, sagt dies Schreiben,

Wünschet euch, als seinen nahen

Anverwandten, jetzt auf ein'ge

Tag' aus Mantua zu entfernen,

Um indess auf gute Weise

Einen Handel beizulegen,

Welchen Lieb' euch hat bereitet.

*Enrico.*

Wohl schuf Liebe mein Vergehen,

Und sie hat mich hergeleitet.

*Flerida.*

Ich will, sein- und eurentwegen,

Euch in Parma Schutz ertheilen,



Und ihr könnt an meinem Hofe  
 Ruhig leben. Antwort schreiben  
 Werd' ich euerm Herzog bald,  
 Und ihm senden.

*Enrico.*

Freudenreiche

Lange Jahre mag der Himmel,  
 Hohe Fürstinn, dir verleihen!  
 Und o mögten wir doch, Mantua's  
 Edele Vasallen, einstens  
 Uns so glücklich sehn. . .

*Flerida.*

Nicht mehr!

Und so lang' ihr hier verweilet  
 Als mein Gast, ist es mein Wille,  
 Dafs ihr gänzlich hievon schweiget,  
 Wenn ich selbst nicht davon rede.

*Enrico.*

Folgsam werd' ich mich erzeigen.

*Flerida.*

Und dafs ihr dem Herzog melden  
 Könnt von meinen Zeitvertreiben,  
 (Denn ich zweifle nicht, er gab euch  
 Auftrag, ihm davon zu schreiben)



Setzt euch alle, weil die Sonne,  
 In den grauen Wolkenschleier  
 Eingehüllt, wohl mehr zum Lauschen  
 Heut hervorging, als zum Scheinen.  
 Nehmt auf dieser Seite Platz,  
 Meine Damen; und ihr, theilet  
 Eine Frag' uns mit, Ernesto.

*(Die Damen setzen sich auf die eine Seite, die Männer bleiben auf der andern stehen.)*

*Ernesto.*

Könnt' auch mich vielleicht mein greises  
 Haar entschuld'gen, soll's das nicht,  
 Wenn ich dich dadurch erheitre. —  
 Was ist größte Qual im Lieben?

*Flerida. (zu Enrico.)*

Sagt zuerst uns, was ihr meint.

*Enrico.*

Ich?

*Flerida.*

Ja; dies gebührt dem Gaste.

*Enrico.*

Zweierlei Vortheil' erreich' ich,  
 Und um beide zu benutzen,  
 Wähl' ich was ich selber leide:



Als Verschmäheter zu lieben.

*Flora.*

Und ich, für das größte Leiden

Halt' ich, selber zu verschmähn.

*Lisardo.*

Eifersucht ist's, wie ich meine.

*Livia.*

Trennung, sag' ich.

*Federigo.*

Und ich, Liebe,

Ohne Hoffnung des Erreichens.

*Flerida.*

Und ich, lieben, ohn' erklären

Sich zu können, stumm und leidend.

*Laura.*

Ich, mit Gegenliebe lieben.

*Flerida.*

Neu wird's seyn, das zu vertheid'gen,

Laura, dafs, mit Gegenliebe

Lieben, Qual sey.

*Laura.*

Was ich meine,

Sollen meine Gründe sagen.



*Ernesto.*

Jeder geb' uns nun Beweise.

*Enrico.*

Da das Thema vom Versmähten  
Mein ist, führ' ich wohl den Reihen.

*Fabio. (bei Seite.)*

Nun, der Klügste sagt gewiß  
Hier die meisten Albernheiten.

*Enrico.*

Einen Stern nenn' ich die Liebe,  
Welcher Glück und Qual verleiht;  
Drum, das grösste Liebesleid  
Ist wohl, dafs man ohn' ihn liebe.  
Da sich nun, wer seiner Triebe  
Gänzlich Verschmähn erlebt,  
Wider seinen Stern erhebt:  
Kann es gröfsre Qual nicht gehen,  
Weil der Himmel selbst dem Streben  
Des Versmähten widerstrebt.

*Flora.*

Wenn sich die Geliebte scheidet  
Vom Versmähten, liegt darin  
Schon für diesen ein Gewinn,  
Weil er durch Geliebtes leidet;



Doch, wer ohne Liebe meidet,  
 Leidet, ohn' in Liebeswehn  
 Einigen Ersatz zu sehn.  
 Drum, die größte Qual auf Erden  
 Ist nicht die, verschmäht zu werden,  
 Sondern selber zu verschmähn.

*Lisardo.*

Wer verschmähte Liebe nährt  
 Und wer selbst verschmäht, zu tragen  
 Haben Beide gleiche Plagen,  
 Weil der Himmel sie bescheert;  
 Nicht, wen Eifersucht verzehrt.  
 Ein Beglückter schafft sein Leiden,  
 Den er ewig muß beneiden;  
 Drum sind bitterer seine Weh'n  
 Denn wie Mensch und Himmel stehn,  
 Stehet er zu jenen Beiden.

*Livia.*

Ward der Lieb' erblichner Schimmer  
 Nicht, wenn Eifersucht erwacht,  
 Oft von neuem angefacht?  
 Aber durch die Trennung nimmer;  
 Tod der Liebe heisst sie immer.  
 Drum ist größer ihre Noth;



Denn, von Eifersucht bedroht,  
 Wird die Lieb' erst recht lebendig,  
 Trennung tödtet sie beständig:  
 Jen' ist Leben, diese Tod.

*Federigo.*

Er, der liebet trotz dem Meiden,  
 Sie, die meidet trotz dem Lieben,  
 Er, von Eifersucht getrieben,  
 Sie, die weint um bittres Scheiden,  
 Alle mildern ihre Leiden,  
 Wenn die Hoffnung sie beseelt,  
 Die so gern auf Aendrung zählt.  
 Drum ist klar genug bewiesen,  
 Gröfsre Marter quäle diesen,  
 Der sich ohne Hoffnung quält.

*Flerida.*

Wer auch ohne Hoffnung liebt,  
 Kann zum mindesten Kunde geben,  
 Dafs er nicht hofft; und dies eben  
 Ist es, was ihm Lindrung giebt.  
 Wer dem Schweigen sich ergiebt  
 Und, von Liebesqual zernaget,  
 Nicht einmal zu reden waget,  
 Leidet in viel höherm Grad,



Weil er weder Hoffnung hat,  
 Noch, daß er sie nicht hat, saget.

*Laura.*

Wer da liebt mit Gegenliebe,  
 Lebt von ew'ger Furcht gedrückt;  
 Denn bald wähnt er sich beglückt,  
 Droht auch Unglück seiner Liebe,  
 Wähnet bald, daß seinem Triebe  
 Der verdiente Lohn entgeht,  
 Und verschmäht, was er erfleht.  
 Drum, wer Liebe hat gefunden,  
 Fühlet des Verschmähten Wunden  
 Und den Zorn deß, der verschmäht.  
 Ob er Eifersucht empfand,  
 Wer nicht sah's? Durch ihre Tücke  
 Wird er selbst, im höchsten Glücke,  
 Seines Argwohns Gegenstand.  
 Wenn ein Augenblick ihn bannt  
 Von der Liebsten fern — sein Wähnen  
 Wird ihn zum Jahrhundert dehnen.  
 Drum, wer glücklich scheint zu seyn,  
 Fühlt des Eifersücht'gen Pein,  
 Des Getrennten banges Sehnen.  
 Ob er sey an Hoffnung leer,



Sägt das Glück, das ihn betroffen;  
 Denn was kann er weiter hoffen,  
 Bleibt ihm nichts zu hoffen mehr?  
 Auch das Schweigen drückt ihn schwer,  
 Denn des Glückes Ueberfluß  
 Drängt ihn zu der Red' Erguß;  
 Drum, wer Gegenlieb' empfangen,  
 Fühlt des Hoffnungslosen Bangen  
 Und des Schweigenden Verdrufs.  
 Sagen, daß er glücklich liebe,  
 Weil ihm Liebe ward zum Lohn,  
 Ist ein Wahn; denn immer drohn  
 Unglückswolken seiner Liebe.  
 Drum, wer liebt mit Gegenliebe,  
 Fühlt was der Verschmähte klagt,  
 Was den selbst Verschmäh'nden nagt,  
 Was den Bangen, Hoffnungsleeren,  
 Den Getrennten, Argwohnschweren,  
 Redenden und Stummen plagt.

*(Die Damen stehen auf.)*

*Flerida.*

Nur Sophistereien, Laura,  
 Bringst du vor, wodurch sich zeigen  
 Will dein Scharfsinn; aber nicht

II.

3



Klare, gründliche Beweise.

*Laura.*

Wahrlich, übel könnt' er das;  
Denn, geliebt zu werden, bleibet  
Stets der Liebe Ziel.

*(Sie läßt ihren Handschuh fallen.)*

*Flerida.*

Dein Handschuh!

*(Federigo hebt ihn auf und vertauscht ihn mit einem ähnlichen.)*

*Federigo.*

Ich heb' ihn euch auf.

*Ernesto.*

Verweilet!

*Lisardo.*

Ich hab' ihn zu nehmen.

*Federigo.*

Hätt' ich

Nehmen ihn gewollt, so mein' ich,  
Dafs ich's wüßte zu vollführen.  
Doch nicht will ich das; beleid'gen  
Kann's defshalb euch nicht, Lisardo.  
Und da dies mein schneller Eilen



Kein Verdienst ist, sondern Glück:  
Seht, wie ich ihn überreiche.

(*Er giebt Laura'n den Handschuh.*)

Nehmt ihn, Fräulein; denn gewiss  
Glaub' ich, das, wofür ich eilte,  
Hab' ich hiedurch schon vollführt,  
Euch bedienend, nicht beleid'gend.

*Lisardo.*

Der Verwirrung, Federigo,  
Macht ihr mich geschickter Weise  
Frei.

*Elerida.*

Mich, weder er noch ihr.  
Kühnheit ist es sonder gleichen,  
Hier, in meiner Gegenwart,  
Das Geringste nur, was einer  
Meiner Damen ist entfallen,  
Was man für ein Siegeszeichen  
Könnte halten, aufzuheben.  
Und bedankt euch, daß ich weiter  
Diesmal meinen Zorn nicht äufre,  
Als durch Worte. — Helft ihr Heil'gen! (*bei Seite.*)  
Denn ich bin die erste Frau,



Die getödtet wird durch Schweigen.

(ab mit *Flora* und *Livia*.)

*Ernesto*. (zu *Laura*, die der Herzoginn folgen will.)

Ganz erzürnt geht ihre Hoheit,  
Wahrlich grundlos sich ereifernd.  
Geh nicht in ihr Zimmer, *Laura*,  
Sondern gehn wir in die eignen;  
Denn bei ihrer Sinnesart  
Wunderbaren Ungleichheiten,  
Sollst du, da ich, als des Landes  
Gouverneur, im Schloß hier meine  
Wohnung hab', ihr mehr nicht dienen,  
Als die Höflichkeit erheischt.

*Laura*.

Gänzlich werd' ich dir gehorchen. —  
Viel verräth mir dieser Eifer (bei Seite.)  
*Flerida's*; die Liebe wolle,  
Dafs mein Argwohn falsch erscheine!

(*Ernesto* und *Laura* gehen ab; die Andern wollen sie begleiten.)

*Ernesto*. (sich umwendend.)

Meine Herren, wohin geht ihr?

*Federigo*.

Alle gehn wir, euch geleitend.



*Ernesto.*

Nein, ihr dürft nicht weiter gehn;  
Und vor allen hier zu bleiben  
Habt ihr, Neffe.

(ab)

*Lisardo.*

Mir wird's schwer,  
Jetzt Gehorsam euch zu leisten.

*Enrico.*

Mir sehr leicht; als Sonnenblume  
Menschlicher Gestalt, dem Scheine  
Meines Lichtes muß ich folgen. —  
Freund, bald bin ich euch zur Seite. (zu Federigo.)

(ab)

*Lisardo.*

Bis mir, Laura, deine Strahlen  
Schwinden, kann ich deinem Kreise  
Nicht entfliehn; denn der Magnet  
Meines Ichs sind deine Reize.

(ab)

*Federigo.*

O wie freut es mich, nun endlich  
Mit mir selbst allein zu bleiben,  
Dafs ich ruhig diesen Brief



Lesen kann!

*(Er zieht den von Laura erhaltenen Brief hervor.)*

*Fabio.*

Verlier' ich meinen  
Menschlichen Verstand nicht hier,  
Nun gewiß, so hab' ich keinen.

*Federigo.*

Was bestaunst du?

*Fabio.*

Was? Dein Phlegma;  
Weil du gestern dieses Schreiben  
Schon empfangst, und doch bis jetzt  
Ohn' es zu eröffnen weiltest.

*Federigo.*

Weißt du, welch ein Brief dies ist?

*Fabio.*

Sey er wer er will, abstreiten  
Wirst du nicht, daß du schon gestern  
Ihn empfangen.

*Federigo.*

Diese Weile,  
Eben jetzt empfang ich ihn.

*Fabio.*

Das mag, wer da kann, begreifen.



Da seit Tagesanbruch Niemand  
Mit dir sprach, hat ohne Zweifel  
Ihn der Wind dir überbracht.

*Federigo.*

Nicht der Wind, vielmehr das heiße  
Feuer, das mich brennt und naget.

*Fabio.*

Wie? Das Feuer?

*Federigo.*

Ja.

*Fabio.*

Nun weiß ich,

Es ist wahr.

*Federigo.*

Was?

*Fabio.*

Dafs du toll bist

Und, als ein gespenst'ger Freier,  
Eine Dame Kobold dir  
Hast gemacht in deinem Geiste,  
Die du in Gedanken liebest.  
Und so will ich nur um eine  
Gunst dich bitten.



*Federigo.*

Welche Gunst?

*Fabio.*

Da die Dame nur in deiner  
Einbildung ihr Leben hat  
Und nicht mehr des Geists und Leibes,  
Als du selbst ihr wolltest geben:  
Lafs doch jedes ihrer Schreiben  
Voll von Lieb' und Süfse kommen;  
Denn recht thöricht müfst' es heifsen,  
Kannst du schaffen Gunstbezeugung,  
Und du schafftest, Herr, dir Weigern.

*Federigo.*

Pack dich fort!

*Fabio.*

Ist denn so wichtig

Dieser Brief?

*Federigo.*

Nein; denn es scheint,  
Dafs sogar die Hand verstellt ist.  
Aber fort!

*Fabio.*

Mir ist, als sey ich  
Schildknapp' in der Vorhöll' itzt,



Ohne Lust und ohne Leiden.

*Federigo. (lesend.)*

„Gebieten meiner Seele,  
Das Unglück naht sich mir mit raschem Gange.  
Mein Vater fordert, daß ich mich vermähle;  
Mit fürchterlichem Zwange  
Wird das Geschäft betrieben,  
Und der Vertrag schon morgen unterschrieben.“

Ich Unglücklicher! Weh mir!  
Welch ein kurzer Zeitraum bleibt  
Mir zu leben noch bis morgen!  
Fabio!

*Fabio.*

Was?

*Federigo.*

Ich muß verschneiden!

*Fabio.*

Uebel thättest du, wofern du's  
Meiden könntest; denn mir scheint es  
Gar kein Ding von guter Miene.

*Federigo.*

Kann ich's meiden, kann ich's meiden,  
Wenn dies Blatt mein Todesurtheil  
In sich hält?



*Fabio.*

Ei nun, du schreibest  
Dir ein andres mildres Urtheil  
Gleich darunter, da in deiner  
Hand die Sach' ist.

*Federigo.*

Ohne Leben,  
Ohne Seele les' ich weiter: *(er liest.)*  
„Und so, obwohl mit Zagen,  
Dafs unsers Bunds Geheimniß sich entdecke  
Durch diesen kühnen Schritt, will ich es wagen,  
Euch diese Nacht zu sprechen. Zu dem Zwecke  
Bleibt euch des Gartens Gitter aufgelassen;  
Denn eh' als euch, will ich das Leben lassen.  
Für solche Gunst will ich von eurer Milde  
Nichts, als das Gegenstück zu jenem Bilde.“

O ich glücklichster der Menschen!

Fabio! Fabio!

*Fabio.*

Nun, wie bleibt es?  
Stirbst du etwa jetzt?

*Federigo.*

Jetzt leb' ich.



*Fabio.*

Sieh nun, rieth ich nicht zum Heile?  
Herrlich ist ein Liebeshandel  
Mit sich selber.

*Federigo.*

Rühmlich - eitel,  
Stolzen Sinns und sel'gen Muthes  
Sprech' ich diese Nacht die einz'ge  
Schönheit, die mein Herz verehret. —  
Du, des Himmels goldner Streiter,  
Der, belagernd seine Veste,  
Endlos sein Gefild umkreiset,  
Kürze heut die Arbeit ab  
Deines Tagwerks, da du weißest,  
Wie dein Licht uns heut verletzt!  
Und ihr, schöne Himmelszeichen,  
Die ihr Einfluß habt auf Liebe,  
Auf! von seinem Thron vertreibt ihn!  
Eilt, des Himmels Republiken  
Zur Empörung aufzureizen;  
Denn eur Recht will Phöbus euch,  
Eure Freiheit euch entreißen!

(ab)

*Fabio.*

Er ist toll wie alle Tollen;



Aber doch begreif' ich's leichter,  
 Ihn so toll zu sehn, als mich  
 So gar dumm, so unvergleichlich  
 Albern, dafs ich. . .

*Flora tritt auf.*

*Flora.*

Fabio!

*Fabio.*

Fräulein,

Was befehlt ihr?

*Flora.*

Ohne Weilen

Mir zu folgen.

*Fabio.*

Sagt mir, gilt es  
 Ein Duell? Dann will ich eilig  
 Vier, fünf gute Freunde rufen.

*Flora.*

Folget mir.

*Fabio.*

Euch folgen? Zeigt mir  
 An, warum. Seyd ihr die Dame,  
 Die zur Eifersucht mich reizet,  
 Und ich der Galan, der Quarto's



Spart, wenn ihr ihn folgen heisset?

*Flora.*

Ihre Hoheit will euch sprechen;  
Sie beschäftigt sich mit Schreiben  
Und befahl mir, euch zu rufen.

*Fabio.*

Ihre Hoheit, mich? Du heil'ger  
Himmel! Sollte sie es wagen,  
Offen mir ihr Herz zu zeigen?

*Flerida tritt auf, einen Brief in der Hand.*

*Flerida.*

Flora, riefst du Fabio'n her?

*Flora.*

Ja, er ist schon hier im Garten.

*Flerida.*

Du indess magst draussen warten.

*(Flora geht ab.)*

So seydt ihr bei mir nunmehr.

*Fabio.*

Herrinn, ja, und gänzlich euer.  
Sagt, wodurch ich eu'r Verlangen  
Stillen kann; sprecht ohne Bangen:  
Ich bin willig und nicht theuer.  
Wahrlich, mich zu haben, schafft



Euch gar wenig Müh' und Plagen.

*Flerida.*

Ihr sollt, Fabio, jetzt mir sagen,  
Was, in meiner Würde Kraft,  
Ich zu wissen darf begehren;  
Denn ihr ist es von Gewicht,  
Einen Argwohn, der mir nicht  
Ganz enthüllt ist, aufzuklären.

*Fabio.*

Nichts als Sprechen fordert ihr?  
Daran soll es nicht gebrechen;  
Denn ich sterb' aus Lust zu sprechen  
Mehr, als ihr aus Neubegier.

*Flerida.*

Nehmt indessen diese Kette.

*(Sie giebt ihm eine goldne Kette.)*

*Fabio.*

Herzlich gern, wenn ihr es wollt;  
Sie ist euer, sie ist Gold,  
Folglich trefflich gut, ich wette.  
Wut zu sprechen reißt mich hin;  
Fraget nur.

*Flerida.*

Wer ist die Dame,



Die eu'r Herr liebt? Wie ihr Name?

*Fabio.*

Armer Sprecher, der ich bin!  
Denn was ihr zu wissen strebet,  
Ist von allen Dingen just  
Ganz allein mir nicht bewußt.

*Flerida.*

Da ihr immer ihn umgebet,  
Könnt ihr diese Kunde missen?  
Kann das seyn? (O harte Qual!)

*Fabio.*

Weiß er's selber nicht einmal,  
Sagt, wie soll denn ich es wissen?

*Flerida.*

Dafs er's so verborgen hätte,  
Ist unmöglich.

*Fabio.*

Nun, wenn ihr  
Das wißt, so erzählt es mir,  
Und hier habt ihr eure Kette.  
Glaubt mir, Herrinn, Keinen macht er  
Zum Vertrauten seiner Pein,  
Und er weint mit sich allein,  
Und mit sich allein auch lacht er,



Wenn er einen Brief empfing,  
 Sehn wir nicht, wer ihn gebracht;  
 Wenn er einen fertig macht,  
 Sehn wir nicht, wohin er ging.  
 Heut erst scheint es mir, ich löse  
 Von dem Räthsel etwas mehr;  
 Einen Brief las er vorher,  
 (Den vermuthlich ihm der Böse  
 Zugesteckt) und rief alsbald:  
 Heute wird, bei nächt'gen Schatten,  
 Mir die Göttlichste gestatten,  
 Sie zu sprechen!

*Flerida.*

Dergestalt

Sprechen sich heut Nacht die Beiden?

*Fabio.*

Wenn nicht Amor Tücke nährt  
 Und das Sprechen ihnen wehrt.

*Flerida.*

Und ist's möglich, (welches Leiden!)  
 Dafs du Strafsenicht und Haus  
 Dieser Dame kennst? (O Pein!)

*Fabio.*

Ja, am Hofe mufs sie seyn.



*Flerida.*

Woraus schliessest du's?

*Fabio.*

Daraus,

Dafs er leidet, ohne Wank,  
Dafs er froh ist, ohn' Empfangen,  
Dafs er glühet, ohn' Verlangen,  
Dafs er liebet, ohne Dank,  
Und tagtäglich, unverdrossen,  
Stöße von Papier beschreibt;  
Denn allein am Hofe treibt  
Man so witz'ge Narrenpossen.

*Flerida.*

Gebt nun Acht auf meine Rede:  
Keine Mühe müßt ihr sparen,  
Um die Dame zu erfahren,  
Die er liebt; bemerkt jede  
Handlung, seine Thaten alle;  
Und so oft ihr etwas spürt,  
Was auf neue Schlüsse führt,  
Auch im allerkleinsten Falle,  
Kommt zu mir, versäumt das nie;  
Denn von heut an euch vergönnen  
Will ich, stets mir nahn zu können.

II,

4



*Fabio.*

Einen *maître des plaisirs*  
 Nennt man, glaub' ich, was die Gnade  
 Eurer Durchlaucht aus mir macht.

*Flerida.*

Und dies nehmet wohl in Acht:  
 Wenn ein Vortheil oder Schade  
 Euch entsteht, er kommt von mir;  
 Vortheil, wenn ihr Dienste leistet,  
 Schade, wenn ihr euch erdreistet,  
 Dafs von diesen Dingen ihr  
 Irgend jemand Kund' ertheilet.

*Fabio.*

Sehn und schweigen werd' ich, ja;  
 Wenn der schweigen kann, der sah.

*Flerida.*

Geht mit Gott!

*Fabio.*

Mit Gott verweilet!

*(ab.)**Flerida.*

Wie tyrannisch ist dein Schalten,  
 Wahnsinn meiner Leidenschaft,  
 Dafs du freier Willenskraft



Kannst ihr Recht so vorenthalten!

Legt der Furcht mißtrauend Walten

Alle meine Kraft in Bann?

Auf, mein alter Muth, heran!

Sey ich wieder selbst mein eigen!

Doch weh mir! nicht Eifersucht kann ich verschweigen;

Gnug, wenn ich Liebe verschweigen nur kann.

Diese Nacht (was zu beschließen?)

Diese Nacht (Tod nagt am Herzen!)

Soll sie mir in solchen Schmerzen,

Jenen im Genuß verfließen?

Nimmer! Mögen sie genießen,

Wann ich's nicht weiß; aber wann

Ich es weiß, litt' ich es dann —

Welche Thorheit müßt' ich zeigen!

Doch weh mir! nicht Eifersucht kann ich verschweigen;

Gnug, wenn ich Liebe verschweigen nur kann.

Dieser Brief. — zu andern Zwecken

Schrieb ich ihn — er soll mir nun. . .

Ha, er kommt! Was kann ich thun,

Meine Qual ihm zu verstecken?

*Federigo tritt auf, mit Briefschaften und Schreibgeräth.*

*Federigo.*

Dir gefall's, zu unterschreiben,



Große Fürstinn, diese Briefe.

*Flerida. (bei Seite.)*

Größe, Muth und Geistestiefe,  
Mir zur Hülfe müßt ihr bleiben!  
Legt nur eure Briefe hin, *(laut.)*  
Federigo; so geschwinde  
Eilt das nicht; denn ich befinde  
Nöth'ger jetzt, *(mein armer Sinn!)*  
Daß ihr mir in andern Sachen  
Dient auf wichtigere Weise.

*Federigo.*

Und wie?

*Flerida.*

Eine kurze Reise  
Habt ihr diese Nacht zu machen.

*Federigo.*

Diese Nacht?

*Flerida.*

Ja; diesen Brief  
Geb' ich euch. . .

*Federigo. (bei Seite.)*

O hartes Dringen!

*Flerida.*

Um ihn schnell zu überbringen.



*Federigo.*

Wohl ist euch bewußt, wie tief  
 Das Verlangen, jederzeit  
 Euerm Dienste ganz zu leben,  
 Eingepflanzt mir ist; doch eben  
 Jetzt wird eine Kränklichkeit  
 Mich entschuld'gen, darf ich glauben,  
 Wenn ich wag' euch anzuflehn,  
 Dafs. . .

*Flerida.*

Nichts kann ich zugestehn;  
 Wenig Zeit wird dies euch rauben,  
 Morgen kommt ihr wieder an.  
 Und dies merkt euch: meiner Ehre  
 Wichtig ist, was ich begehre.  
 Kein Entschuld'gen gilt; wohlan,  
 Nehmt den Brief, macht alles richtig;  
 Auf der Stelle müßt ihr fort.  
 Und noch einmal hört dies Wort:  
 Es ist meiner Würde wichtig,  
 Dafs ihr selbst ihn unverweilet  
 Abgebt; auf dem Briefe steht  
 An wen und wohin er geht.  
 Bringt mir Antwort; und nun eilet. (ab.)



*Federigo.*

Diese Nacht, so wonniglich  
Mir erträumt an Laura's Seite,  
Hat in ihrer ganzen Weite  
Nun nicht Einen Stern für mich.  
Was zu thun? Nicht übermannen  
Darf die Liebe meine Pflicht.

*Fabio tritt auf.*

*Fabio.*

Herr, wird's Abend denn noch nicht?

*Federigo.*

Führe Satan dich von dannen!  
Geh sogleich, (o wie so peinlich!)  
Fabio, (tödtliche Beschwerde!)  
Und bestelle mir zwei Pferde.

*Fabio.*

Einen andern Brief wahrscheinlich  
Brachten Feuer oder Wind?

*Federigo.*

Wohl ein Brief kam!

*Fabio.*

Schreib' ihn um,  
Und du wirst, ich wette drum,  
Froh seyn wie ein Weihnachtskind.



Nur noch einmal ihn beschaut,  
Und sogleich wird's besser stehen.

*Federigo.*

Selbst die Aufschrift anzusehen,  
Hab' ich mir noch nicht getraut.

*Fabio.*

Lies; vielleicht schon widerspricht sie  
Dem, was sie vorhin genannt.

*Federigo.*

Wohin werd' ich denn gesandt? (*liest.*)

„An den Herzog Mantua's“ spricht sie.

Neuer Unfall, der mir naht!

Sicher hat der Fürstinn Spähen

Ihn erkannt, und zu verstehen

Giebt sie, daß die Art Verrath,

Ihn bei mir versteckt zu halten,

Ihr enthüllt sey; es ist richtig!

Ihrer Ehre sey es wichtig,

Sprach sie drum so ungehalten.

Aus Gefahren in Gefahr

Stürzest du, bethörter Sinn!

*Fabio.*

Bessert sich's?



*Federigo.*

Je mehr ich hin.

Sehe, wird's mir minder klar.

*Fabio.*

Sind es Ziffern?

*Federigo.*

Welche Plagen!

*Fabio.*

So, wie Jener neuerlich

Schrieb mit Zahlen?

*Federigo.*

Was weiß ich?

*Fabio.*

Weißt du's nicht, so laß dir's sagen:

Ein Glashändler und Galan

Einer Frau in Tremecen

Hatte, mußt du wohl verstehn,

Einen Freund in Tetuan.

Nun gieb Acht: die Dame bat

Ihn einmal, ihr einen Affen

Durch den guten Freund zu schaffen;

Und wie, wer was Liebes hat,

Pflegt der Herrscherinn Befehle

Zu vollstrecken mit Begier,



Fordert' er drei oder vier,  
 Dafs sie sich den besten wähle.  
 Doch mit Zahlen schrieb er das,  
 Schlecht genug; das oder sah  
 Aus wie eine Null beinah;  
 Und der Tetuaner las:  
 Freund, ihr müfst zu sichern Händen,  
 Für Personen, welche mir  
 Theuer sind, dreihundert vier  
 Affen schnell mir übersenden.  
 Dieser Freund war sehr verlegen;  
 Doch der Glaser noch weit mehr,  
 Als zu ihm, um seinen sehr  
 Engen Beutel auszufegen,  
 Sich dreihundert Affen drängten,  
 Unermesslich lärmend, sausend,  
 Die ihm mit dreihunderttausend  
 Aefferen den Kopf zersprengten. —  
 Geht's so dir, so nimm dermalen  
 Vor den Nullen dich in Acht;  
 Denn ein Aff' in Lettern macht  
 Hundert Affen aus in Zahlen.

*Federigo.*

Mir giebt sie den Brief; wie sehr



Trifft es mich! Verdiente Strenge!

*Fabio.*

Geht's nicht an, der Affen Menge  
Zu verringern?

*Federigo.*

Wer, o wer  
Sah von solchen Zweifelsplagen  
Sich bedrängt? Was fang' ich an?

*Enrico tritt auf.*

*Enrico.*

Nun, was habt ihr, Freund?

*Federigo.*

Ich kann

Diesen Zweifel nicht ertragen.  
Hört mich insgeheim.

*(Sie treten bei Seite.)*

*Fabio.*

Die Schmach  
Leid' ich nicht; vor mir sich wahren?  
Nein, von keinem Gast erfahren  
Hab' ich je, der leiser sprach.

*Federigo.*

Was zu thun?



*Enrico.*

Zu Hause gehn

Wollen wir; hier laßt uns schweigen.

Dieser Brief wird dann uns zeigen,

Was nun weiter muß geschehn.

Zeigt sie, daß sie mich erkannt,

So wird dies die Antwort seyn,

Daß ich mich entdeck'; allein,

Bleibt (was möglich ist) mein Stand

Und mein Hierseyn ihr verborgen,

So erwähl' ich Andres mir:

Diesen Abend schreib' ich ihr,

Und ihr bringt die Antwort morgen.

*Federigo.*

Ihr habt Recht; und mag sie zeigen

Oder nicht, daß sie's erfuhr;

Wird für den Moment auch nur

Dieser Vorthail mir zu eigen,

Daß der Reis' ich werd' entledigt:

So wird alle meine Qualen

Dieses Eine mir bezahlen,

Und die Pflicht bleibt unbeschädigt.

Denn ist euch ja zgedacht

Dieser Brief, so hielt ich Wort,



Wenn ich, sey's an welchem Ort,  
Ihn in eure Hand gebracht.

*Enrico.*

Aus dem Briefe wird erhellen,  
Was ihr Plan nun eben sey.  
Laßt uns gehen.

*Fabio.*

Bleibt's dabei,  
Herr, die Pferde zu bestellen?

*Federigo.*

Fabio, ja; denn ob ich bliebe,  
Ist, zum Scheine, dies Verfügen  
Dennoch nöthig.

*Fabio.*

Welch Vergnügen  
Giebt es?

*Federigo.*

Sagen wird's die Liebe.

*Fabio.*

Jetzt so froh?

*Federigo.*

Was giebt's zu gaffen?

*Fabio.*

Nichts; ich weiß ja, was es war.



*Federigo.*

Was?

*Fabio.*

Die Ziffer ist dir klar,  
Und es braucht nicht so viel Affen.

*(Alle ab.)*

*Zimmer im herzoglichen Palast. Abend.*

*Laura tritt auf.*

*Laura.*

Wie so träge schleicht der Tag  
Einer Hoffnung! Ganz vergessen  
Hat, so wie es scheint, die Nacht,  
Dass auch ihr gebührt zu herrschen;  
Denn so langsam ziehn die Schatten,  
Düstre Vögel, stumm und träge,  
Schlagend ihre nächt'gen Flügel,  
Spannend ihre dunkeln Federn!  
Federigo, mögte doch  
Schon die Stunde mir sich nähern,  
Wo ich könnt' an deiner Seite  
Lindern, trösten meine Schmerzen!  
Und, o Flerida! was wollten  
Sagen alle die Geberden,  
Womit du den Zorn verheimlichst,



Womit du die Gunst verstelltest?  
 In ihr Zimmer gehen will ich,  
 Eh' ich in den Garten gehe,  
 Meines widerwärt'gen Schicksals  
 Ganze Qual voraus mir nehmend;  
 Denn auf diese Weis' erlang' ich  
 Zweierlei: dafs sie nicht selber  
 Komm' und nach mir frag', und dann,  
 Dafs die Sehnsucht im Gespräche  
 Sich vielleicht zerstreue; denn  
 Manchmal, wenn man sich beschäftigt,  
 Scheinen uns die Stunden kürzer,  
 Wenn sie auch nicht kürzer werden.

*Flerida tritt auf, und Flora mit Lichtern.*

*Flerida.*

Laura, sprich, wodurch verdienet  
 Meine Liebe solch Entfernen,  
 Dafs du heut nicht zu mir kamest?

*Laura.*

Wohl weifs ich die Gunst zu schätzen,  
 Herrinn, dafs du mich vermilstest;  
 Doch ein unbedeutend Kränkeln  
 Hielt entfernt mich, und obwohl  
 Ich nicht ganz davon genesen,



Wollt' ich nicht, eh' ich die Hand  
 Dir geküßt, mich niederlegen.  
 Und so komm' ich nur, zu fragen,  
 Wie du dich befindest, Herrinn.

*Flerida.*

Mich betrübt's, dafs Unwohlseyn  
 Der Entfernung Grund gewesen;  
 Und mich freut's, dafs du gekommen,  
 Wenn auch spät, mich noch zu sehen;  
 Denn du bist mir, liebe Laura,  
 Nöthig diese Nacht; deswegen  
 Richte so dich, dafs du bleiben  
 Kannst bei mir.

*Laura.*

Herrinn, erwäge. . .

*Flerida.*

Was erwägen? Hat die Freundschaft  
 Das nicht tausendmal gewähret?  
 Mag es einmal nun die Pflicht  
 Mir gewähren; denn entdecken  
 Kann ich dir nur ein Geheimniß.

*Laura. (bei Seite.)*

Wer war jemals so verlegen?  
 Wenn ich's weigre, so gerath' ich



In Verdacht. O Himmel, rette!

Sonst verlier' ich jetzt. . .

*Flerida.*

Was sagst du?

*Laura.*

Dafs ich dir zu Diensten stehe;

Ich bin gänzlich dein.

*Flerida. (zu Flora.)*

Verlaß uns.

*(Flora geht ab.)*

Laura, merk' auf meine Rede:

Nachricht hab' ich, dafs ein Mann

(Wie nur soll ich's dir erzählen?)

Einen Brief von einer Dame

Heut empfing, dafs sie ihn sprechen

Will in dieser Nacht.

*Laura. (bei Seite.)*

Was hör' ich?

*Flerida.*

Und wenn ich den Mann auch kenne,

Kenn' ich doch die Dame nicht.

*Laura. (bei Seite.)*

Ich wohl.



*Flerida.*

Wissen muß ich, welche  
Meiner Frau'n benutzt die Gitter,  
Die auf die Terrasse gehen,  
Um so zu entweihn des Anstands  
Unverbrüchliche Gesetze.

*Laura.*

Du hast Recht; denn wahrlich, dies  
Ist ein unerhört Erfrechen.

*Flerida.*

Es geziemt nicht meiner Würde,  
Selbst hinab mich zu begeben.  
Drum vertrau' ich, schöne Laura,  
Dir mich an; denn du bist's eben,  
Welche meine Phantasie,  
Um je mehr sie sinnt und denket,  
Nimmer wagt, nur durch den Schatten  
Eines Zweifels zu verletzen.

*Laura.*

Was ist dein Befehl?

*Flerida.*

Du sollst

Diese Nacht, als meiner Ehre  
Aufmerksame Schildwach, mehrmals



In den Garten dich begeben  
 Und, wer dir in seinem Umkreis  
 Mag begegnen, wohl bemerken.  
 Und nicht glaube, meine Laura,  
 Dies sey bloß des Anstands wegen;  
 Denn erfahren will ich, wer  
 Federigo'n (unklug nennet  
 Meine Zunge seinen Namen;  
 Doch was thut es?) Gunst gewähret.  
 Dieses, Mühmchen, ist mein Auftrag.

*Laura.*

Du brauchst nicht mir's einzuschärfen:  
 Denn ich will, dir zu Gefallen  
 Und ganz deinem Dienst ergeben,  
 Nicht nur ein- und tausendmal,  
 Wie du willst, zum Garten gehen,  
 Sondern, bis es tagt, mit Freuden  
 Dort verweilen, weil ich sehe,  
 Dafs es dir zum Dienst geschieht.

*(Sie nimmt das Licht und will gehen.)*

*Flerida.*

Dir vertrau' ich Wohl und Ehre,  
 Meine Muhme, meine Freundin;  
 Sinnreich bist du und verständig.



Und so handle, meine Laura,  
 Ganz nach eigenem Ermessen;  
 Und gewiß, wie du die Sache  
 Nimmst, so werd' auch ich sie nehmen.

(Beide ab.)

*Ein Theil des Gartens mit einer Gitterthür.*

*Es ist Nacht.*

*Laura tritt auf.*

*Laura.*

Hilf mir, Himmel! Wie viel Dinge  
 Hab' ich jetzt zu überlegen,  
 So verworren, und das eine  
 Mit dem andern so verkettet,  
 Dafs ich nicht weifs, wo beginnen,  
 Um mir alles klar zu denken.  
 Doch was quäl' ich mich? Es wird  
 Wohl das Beste seyn, ich stelle  
 Alles dies der Zeit anheim;  
 Und um alles zu durchspähen,  
 Ist das beste Mittel auch,  
 Dafs ich schweige, bis ich sprechen  
 Kann davon mit Federigo;  
 Denn durch Stimme, durch Geberde,  
 Muß er mir nothwendig zeigen,

5 \*



Ob er treu ist, ob Verräther. —  
 O du schöner, holder Garten,  
 Dessen grünes Reich zu nennen  
 Ist des Maien Vaterland,  
 Weil es nur den Mai erkennt,  
 Als den König seiner Monde,  
 Als den Schutzgott seines Lenzes!  
 Die freiwillig sonst sich nahte  
 Deinen anmuthreichen Plätzen,  
 Um die Liebe zu erneuern  
 Deiner Blumen, deiner Quellen:  
 Deinen Quellen, deinen Blumen  
 Naht sie jetzt aus Zwang, befehligt,  
 Voll von Kummer, voll Verlangen  
 Die zu sehn, die so verräthrisch  
 Birgt den Wurm der Eifersucht,  
 Der mir tödtlich nagt am Herzen.

*(Geräusch am Gitter.)*

Schon vernehm' ich dort das Zeichen,  
 Wider Willen zögert, bebet  
 Mir das Herz; allein weshalb?  
 Kann doch niemand auf der Erde  
 Sichrer seinen Rücken haben,  
 Da mir Eifersucht ihn decket.



Wer da?

*Federigo erscheint auſſerhalb des Gitters.*

*Federigo.*

Frage nicht, o ſchöne  
Laura, wenn du nicht begehreſt,  
Daß ich meine Zuverſicht  
Gegen Mißtrau'n ſoll verwechſeln.  
Wer denn könnt' es ſeyn, als ich?

*Laura.*

Nicht dich wundern noch beſchweren  
Darfſt du, wenn ich dich verkannte;  
Denn du ſelber biſt von jenem,  
Den ich dachte, ſehr verſchieden.

*Federigo.*

Doch weswegen? Sprich!

*Laura.*

Deswegen:

Unsre Fürſtinn, Federigo,  
Sandte mich an dieſe Stelle,  
Um zu ſehn, wer dich gerufen;  
Woraus klar genug erhellet,  
Daß du ſprichſt von meiner Gunst,  
Und auch, daß es jene ſchmerzet.



*Federigo.*

Mag der Himmel, meine Laura,  
 (Meine, sagt' ich; nicht entgegne,  
 Dafs mit Lügen ich beginne,  
 Wenn ich denke wahr zu reden)  
 Mag der Himmel mich vernichten,  
 Mag ein Blitzstrahl mich zerschmettern,  
 Wenn aus meiner Brust der kleinste  
 Hauch entfloß, der fähig wäre  
 Mein Geheimniß zu entweihen.  
 Was kann mehr dich widerlegen,  
 Als dies, dafs sie dir vertrauet?  
 Ohnehin, wie kann sie sprechen,  
 Dafs du hier seyst meinethalb,  
 Da sie glaubt, ich sey abwesend?  
 Doch zu lang ist der Bericht.

*Laura.*

Kannst du auch von der Beschwerde  
 Dich befreien, wirst du's können  
 In Betracht des heft'gen Strebens,  
 Das sie fühlet, Federigo,  
 Jene, die dich liebt, zu kennen?

*Federigo.*

Wenn sie auch, was ich bezweifle,



Wirklich dieses Streben hätte  
 Ihrer selbst, nicht meinetwillen:  
 Glänzte Laura, nicht noch heller  
 Dann die Glorie des Sieges,  
 Den ich willig dir gewährte?  
 Denn nicht sagen kann, er siege,  
 Wer da siegt ohn' einen Gegner. —  
 Meine Klage tilgst du nicht;  
 Denn ihr giebt um so viel bessern  
 Grund Lisardo, als die Wahrheit  
 Stets dem Schein ist überlegen.  
 Also du vermählst dich, Laura?

*Laura.*

Ich nicht; doch mich zu vermählen,  
 Nöthigt leider mich mein Unglück,

*Federigo.*

Alles kann die Liebe bänd'gen.

*Laura.*

Das ist wahr; allein auch dies:  
 Alles macht die Liebe beben.

*Federigo.*

Aber warum schriebst du mir,  
 Laura, dafs du selbst dein Leben  
 Eher lassen würdest, als mich?



Warum wolltst du mein Gemälde?

Warum schenktest du mir deines?

*Laura.*

Damals, Federigo, quälte

Mich kein Hinderniß, wie jetzt.

*Federigo.*

Du ergreifst sichere Wege

Zur Entschuldigung. Ach! Laura,

Steht schon dein Entschluß im Herzen:

Warum willst du jetzt an mich

Zeit und Worte noch verschwenden?

Dieses ist mein Bild; ein Zeuge (Er giebt ihr das

*Bild in einer Kapsel.)*

Meiner Eifersucht zu werden,

Kommt es zu dir. Was beschaust du?

Nur die Einfassung gleicht jenem

Andern Bilde, welches du

Einst mir sandtest, als mit Lächeln

Noch das Glück auf mich herabsah,

Dafs es ihm, wenn nicht an Werthe,

Doch zum mindesten durch die Zier

Seines Aeufßern ähnlich werde.

Nimm's, und nur dies Eine bitt' ich:

Hüte, wenn du dich vermählest,



Dich vor ihm; denn auch gemalt  
Duldet's nicht, daß du es schmähest.

*Laura.*

Federigo, ich . . . doch still!  
Leute hör' ich auf dem Wege.

*Federigo.*

Ha, was gilt's, du wolltest sagen  
Etwas, das mir tröstlich wäre,  
Weil man kommt um es zu hindern?

*Laura.*

Daß ich dein bin, dein auf ewig,  
Wollt' ich sagen, und ich sag' es.

*Federigo.*

Nun mag, wer da will, sich nähern! —  
Doch, schon um die Ecke kommt man,

*Laura.*

Lebe wohl! Das Gitter sperren  
Muß ich jetzt, um mich zu sichern.  
Federigo, zu bedenken  
Geb' ich dir nur noch dies Eine:  
Viele sind, die auf uns merken.

*Federigo.*

Was bedarf es mehr, als alle  
Sie zu täuschen?



*Laura.*

Doch wie eben?

*Federigo.*

Eine Ziffer geb' ich morgen  
Schriftlich dir, worin du reden  
Kannst mit mir allein vor Allen,  
So, daß Keiner schöpft noch heget  
Irgend einen Argwohn, sind auch  
Noch so Viele gegenwärtig.

*Laura.*

Nun fürwahr, ein laut Geheimniß  
Wäre, däucht mir, das zu nennen.

*Federigo.*

Sorg', allein zu seyn bei'm Oeffnen  
Jenes Briefs, den ich dir gebe.

*Laura.*

Ich will's thun. Gott schütze dich!

*Federigo.*

Mög' er deine Tage mehren!

*Laura.*

Liebe, was muß ich dir opfern!

*Federigo.*

Laura, was mußt du vergelten!

---



## Zweiter Aufzug.

### G a r t e n.

*Enrico, Federigo und Fabio treten auf, die beiden  
letztern in Reisekleidern.*

*Enrico. (einen Brief in der Hand haltend.)*

Da der Brief der Herzoginn,  
Federigo, keinen andern  
Zweck zu haben scheint, als höflich  
Antwort mir auf den zu sagen,  
Welchen sie von mir empfing;  
Und da sie durch euch ihn sandte  
Nur um Ansehn ihm zu geben,  
Weil sie es für recht geachtet,  
Da ich herkam, den sie hält  
Für des Herzogs Anverwandten,  
Euch dagegen hinzusenden,  
Um die Gleichheit zu erhalten:



So befürcht' ich nicht, sie wisse  
 Wer ich bin; deshalb nun acht' ich  
 Für den weisesten Entschluß  
 Dies, dafs ihr, die Täuschung machend,  
 Als ob ihr von Mantua kämet,  
 Diesen meinen Brief ihr dargebt.  
 Meine Hand und Unterschrift  
 Wird, dafs ihr in Mantua waret,  
 Ihr noch mehr bekräft'gen.

*Federigo.*

Wohl

Geb' ich euern Gründen allen  
 Beifall; und muß gleich das Schreiben  
 Jeden Zweifel niederschlagen,  
 Dafs die Herzoginn euch kenne,  
 Dennoch, weil sie doch verlangte  
 Mich aus Parma zu entfernen  
 In der Nacht, da eine Dame  
 Meiner harrt' um mich zu sprechen,  
 Und weil eben die mir sagte,  
 Ihre Hoheit hab' erkundet  
 Dafs ich deren Gunst erhalten,  
 Was, aus Hochachtung für diese,  
 Ich mit Schmerzen hab' erfahren:



So, Enrico, kann ich nicht  
Ganz des Kammers mich entschlagen.

*Enrico.*

Dieses zu besprechen, bleibt  
Für bequem're Zeit. Empfanget  
Hier den Brief; den ersten Zweifel  
Lafst uns zu beseit'gen trachten;  
Für den zweiten, Federigo,  
Wird hernach die Zeit nicht mangeln.  
Nehmt, und lebet wohl.

*(Er giebt ihm den Brief.)*

*Federigo.*

Ihr kehrt  
Doch zurück zu dem Palaste?

*Enrico.*

Ist er meiner Seele Heimat,  
Mittelpunkt und Sphäre, wahrlich,  
So durchlebt sie jede Stunde,  
Fern von ihm durchlebt, mit Zwange.

*(ab.)*

*Fabio.*

Mufs ein Ehrenmann das dulden!

*Federigo.*

Was denn, Fabio, giebt's zu klagen?



*Fabio.*

Ueber nichts beklag' ich mich;  
Doch, Herr, laß uns Rechnung machen  
Von der Zeit, da ich dir diene.  
Gäbst du mehr auch, als im ganzen  
Jahre, mir für jede Stunde,  
Dient' ich dir, Gott soll mich strafen!  
Keine Stunde mehr.

*Federigo.*

Warum?

*Fabio.*

Weil mein armer Kopf schon lange  
Seekrank ist vom Ueberlegen;  
Und nicht aller Menschen Habe  
Kann bezahlen einen Diener,  
Der da überlegt, zumalen  
So verschiednen Stoff, als du giebst.

*Federigo.*

Wie denn das?

*Fabio.*

Ich will's dir sagen:

„Fabio, ich muß sterben! Fabio,  
Sieh, mit diesem letzten Tage  
Fliehet meiner Hoffnung Leben.“



Nun so will ich Anstalt machen  
 Zum Begräbnifs. „Bleibe; nun  
 Sterb' ich nicht, denn diese schwarze  
 Nacht ist heller Tag für mich.“  
 Ei, dafs freut mich aufser Maafsen.  
 „Fabio!“ Herr? „Gleich auf der Stelle  
 Muß ich fort; geh hin und schaffe  
 Mir zwei Pferde.“ Sie sind da.  
 „Nein, ich bleibe; doch laß satteln;  
 Setz dich auf.“ Da sitz' ich schon.  
 Wie weit geht's? Ein Stündchen grade.  
 „Nun nach Hause!“ Nun nach Hause.  
 Das ist alles? „Das ist alles;  
 Geh nun, ohne mir zu folgen.“  
 Und noch viel so tolle Sachen,  
 Widersprüche, Heimlichkeiten,  
 Dafs der Teufel dich errathe.  
 Kurz, ich will nun keinen Herrn,  
 Der, als Nichtpapst, gleich dem Papste  
 Reservirte Fälle hat.

*Federigo.*

Schweige, denn die Fürstinn nahet.  
 Und noch einmal sag' ich dir:  
 Keine Seele darf erfahren,



Keine, dafs ich diese Nacht  
Nicht aus Parma fortgegangen.

(ab.)

*Fabio.*

Das versteht sich. — Wie's mich jückt,  
Dies der Herzoginn zu sagen!  
Aus drei Gründen: Nummer eins,  
Um die Zunge mir zu laben;  
Zwei, um mich an dir zu rächen;  
Drei, um ihr den Hof zu machen.

(ab.)

*Flerida und Laura treten auf.*

*Flerida.*

Also, Laura, Niemand kam  
In den stillen Raum des Gartens  
Diese Nacht hinab?

*Laura.*

Wie vielmal  
Willst du, dafs ich dies dir sage?

*Flerida.*

Nur dies eine noch.

*Laura.*

So höre,  
Dafs in seinen holden Schatten



Ich verweilte, bis Aurora,  
 Meine Folgsamkeit belachend,  
 Dieses Lächeln löst' in Weinen  
 Und, statt Blumen, Perlen sandte;  
 Doch kein Mensch kam in den Park,  
 Dergestalt, dafs im Verdachte,  
 Wenn nicht etwa mich, o Herrinn,  
 Du sonst Niemand könntest haben.

*Flerida.*

Dennoch, Laura, und mit Rechte.

*Laura.*

Wie?

*Flerida.*

Vielleicht erfuhr die Dame,  
 Dafs ein dringendes Geschäft  
 Federigo'n fern gehalten,  
 Und deswegen kam sie nicht.  
 Doch die Lust zum mindesten hab' ich,  
 Dafs ich ihnen dies verwehrt,  
 Diese Nacht zu sehn einander  
 Und zu sprechen.

*Laura.*

Ganz gewifs. —

Wenn du wüßtest, wie du arme (bei Seite.)

II.

6



Kupplerinn der Eifersucht

Selber sie zusammenbrachtest!

*Federigo und Fabio treten auf.*

*Federigo.*

Reiche, Herrinn, deine Hand

Mir zum Kufs.

*Flerida.*

Mit so gewalt'ger

Eile kamt ihr, Federigo?

*Federigo.*

Rasch beflügelt ist des Mannes

Eifer, der verlangend dienet.

*Fabio.*

Freilich; und ein Stündchen grade

Ist's nach Mantua nur.

*Federigo. (zornig.)*

Was sagst du?

*Fabio.*

Nur ein Dutzend, wollt' ich sagen.

*Flerida.*

Bringt ihr Briefe mit?

*Federigo.*

Wie dürft' ich

Ohne die zu kommen wagen?



*Fabio. (bei Seite.)*

Mit so edler Dreistigkeit  
Sah ich nie noch Lügen machen.

*Federigo. (der Herzoginn einen Brief überreichend.)*  
Hier, o Herrinn, ist das Schreiben.

*Flerida. (die Aufschrift betrachtend, bei Seite.)*  
Seine Hand; gelungne Rache!

*Fabio. (leise zu Federigo.)*  
Von wem ist der Brief?

*Federigo.*

Vom Herzog.

*Fabio.*  
Willst du so auch mich bezahlen?

*Flerida.*  
Und wie ging es euch?

*Federigo.*

So gut,

Herrinn, (da es das Verlangen  
Meines Herzens ist, nur immer  
Ganz nach euerm Wunsch zu handeln)  
Dafs ich schwöre, mir ist nie noch  
Eine Nacht so froh vergangen.

*Flerida.*  
Wohl, ich glaub' es euch. — Wie sehr (b. S.)



Er sich zu verstellen trachtet,  
Er vermag's nicht.

*Laura. (bei Seite.)*

Seine Miene

Setzt den Doppelsinn in's klare.

*Flerida. (liest den Brief.)*

„Für die Ehr' und Gunst, die eure  
Hoheit Enrico'n gestattet,  
Und mir dadurch, daß mir euer  
Secretär die Antwort brachte,  
Fühl' ich mich so sehr verpflichtet,  
Daß ich's für unmöglich halte,  
Je von dieser Doppelschuld  
Meine Seele frei zu machen;  
Um so mehr, da sich die Seele  
In den Fesseln fühlt befangen  
Einer Sklaverei . . .“ Genug!  
Das betrifft schon etwas anders.  
Sehr zufrieden, Federigo,  
Bin ich mit dem angewandten  
Eifer.

*Federigo.*

Und ich auf die Ehre  
Stolz, ihn angewandt zu haben.



*Flerida.*

Müde müßt ihr seyn; drum geht,  
Ruht euch aus, und bringt die Sachen  
Mir hernach zum Unterschreiben.

*Federigo.*

Erst will ich, wenn du's gestattest,  
Dieses Briefs an Fräulein Laura  
Mich vor deinem Aug' entladen;  
Denn wer nicht berühren darf  
Die geringste ihrer Sachen,  
Darf nicht, wenn es dich beleidigt,  
Ihn zu überreichen wagen.

*Flerida.*

Von wem ist der Brief?

*Federigo.*

Ich weiß nicht.

Zu sich rief mich eine Dame  
Im Gemach der Fürstinn-Mutter,  
Eine Freundinn oder Base,  
Denk' ich wohl.

*(Er giebt Laura'n einen Brief.)*

*Fabio. (bei Seite.)*

Wenn ich ihn höre,  
Glaub' ich mich zum Thier verwandelt.



*Laura.*

Ha, ich kenne schon die Hand;  
Celia ist es, die ihn sandte,  
Und ich geh' um ihn zu lesen,  
Herrinn, wenn du es gestattest. —  
Sterben werd' ich noch vor Furcht, *(bei Seite.)*  
Bis ich ihrem Blick entgangen.

*Federigo. (leise zu Laura.)*

Oeffn' ihn schnell.

*Laura. (leise.)*

Das will ich thun.

*(ab.)*

*Flerida.*

Ich entlass' euch.

*Federigo.*

Deiner Jahre

Menge mag die Sonne zählen!

*(ab.)*

*Flerida.*

O wie wohl hat's mir gefallen,  
Dass ich seiner Lieb' entrissen  
Die Gelegenheit! Zwar wachet  
Noch der Zweifel, doch es wird sich  
Auch die Vorsicht wachsam halten,



Um noch manch Mal ihn zu stören.

*Fabio.* (im Hintergrunde.)

Sind, wie dieses, auch die andern,  
Nun, so wirst du wahrlich schöne  
Sorgfalt angewendet haben.

*Flerida.* (sieht sich um.)

Fabio?

*Fabio.*

Dich zu sprechen, weilt' ich  
Hier, bis er hinweg gegangen,  
Gleich als ob ich mich vergnügte  
Diese Bilder zu betrachten.

*Flerida.*

Sag mir, ob er unterwegs  
Viel um diese Trennung klagte.

*Fabio.*

Welche Trennung?

*Flerida.*

Vor'ge Nacht.

*Fabio.*

Also ist es dein Gedanke,  
Herrinn, dafs er sich entfernt?

*Flerida.*

Und wie wär' es möglich anders,



Da er mir die Antwort, nicht nur  
Mit des Herzogs eigner Handschrift  
Unterzeichnet, sondern gänzlich  
Von ihm selbst geschrieben, brachte?

*Fabio.*

Was weiß ich? Wir ritten fort;  
Doch kein Stündchen war vergangen,  
Und wir kehrten um.

*Flerida.*

Was sagst du?

*Fabio.*

Eine Wahrheit, offenbarer,  
Als je eine war. Er schickte  
Mich zu Hause, mit dem alten  
Ewigen Befehl, ich solle  
Mich allda verschlossen halten;  
Und er ging zu seinem Schätzchen.

*Flerida.*

Ganz unmöglich ist es aber.

*Fabio.*

Nun, so ging zu ihm sein Schätzchen.

*Flerida.*

Hör', und sage mir das andre.



*Fabio.*

Morgens früh kam er zurück,  
Und sein frohes Ansehn sagte,  
Dafs man ihn gar sehr begünstigt.

*Flerida.*

Nein, du lügst, verwegner Sklave!

*Fabio.*

Lög' ich, wär's mein eigner Nachtheil.

*Flerida.*

Aber wen, statt seiner, sandt' er?

*Fabio.*

Niemand.

*Flerida.*

Wie denn bringt er Briefe?

*Fabio.*

Ist denn das so schwer zu machen?  
Wer sich einen Kobold hält,  
Um Billete fortzutragen,  
Kann auch ohne Zweifel Briefe  
Sich von ihm bestellen lassen.  
Ganz unfehlbar ist ein Hausgeist  
Hier im Spiel; in der Annahme  
Lüg' ich nicht.



*Flerida.*

Ich muß durchaus  
Denken, daß du lügst.

*Fabio.*

Nun wahrlich,  
So beschwör' ich's denn bei Gott,  
Daß es wahr ist, was ich sage:  
Er war nicht verreist, hat diese  
Ganze Nacht bei seiner Dame  
Zugebracht.

*Flerida.*

Schweig nur und gehe;  
Laura kommt; ich muß erfahren,  
Um von diesen Zweifeln mich  
Zu befreien, die mich umfängen,  
Welchen Brief er ihr gebracht.

*Fabio. (bei Seite.)*

Helf' ihr Gott, der guten Dame!  
Was für Kummer doch die Neugier,  
Für wen Federigo schmachte,  
Ihr erschafft! Er thut, bei Gott!  
Uebel, nicht sie zu errathen;  
Machte sie es so mit mir,  
Wüßst' ich's wohl mit ihr zu machen. (ab.)



*Laura tritt auf.*

*Laura. (bei Seite.)*

Seine Ziffer hab' ich; nun  
Will ich mich der Fürstinn nahen,  
Dafs nicht über mein Entfernen  
Ein Verdacht in ihr erwache.

*Flerida.*

Laura, nun, was schreibt dir Celia?

*Laura.*

Tausend abgeschmackte Sachen.  
Dieses, Herrinn, ist der Brief,  
Wenn du ihn zu sehn verlangest. —  
Ich will ihr den Einschlufs geben, *(bei Seite.)*  
Der zur Deckung dient des andern;  
Hab' ich doch die Ziffer nun!

*Flerida.*

Nein, ich will den Brief nicht haben.  
Laura; ich will nichts, als dir  
Meinen Kummer offenbaren.  
Gestern sagt' ich dir, ich wisse  
Ganz gewifs, dafs eine Dame  
Federigo'n schrieb, sie wolle  
In der Nacht mit ihm zusammen  
Kommen und ihn sprechen.



*Laura.*

Ja.

*Flerida.*

Dafs zuerst mich das Nichtachten  
Meiner Würde, Neugier dann,  
Drauf Hartnäckigkeit entflammte,  
So, dafs ich, um seine Schöne  
Zu erfahren, ihn versandte,  
Dir den Garten gab zu hüten.  
Wisse nun, dafs ein Kundschafter,  
Der stets um ihn ist, mir meldet,  
Federigo hab' (o Marter!)  
Sich von Parma nicht entfernt,  
Sondern sey bei seiner Dame  
Diese ganze Nacht geblieben.

*Laura.*

Welch ein unverschämt Betragen!  
Und er nennt die Dame?

*Flerida.*

Nein.

*Laura.*

Dann ist nicht zu trau'n dem allen;  
Denn falls er mit jenem Briefe  
Dich auch hätte hintergangen,



Weshalb sollt' er nur mit diesem  
Mich wohl hintergangen haben?

*Flerida.*

Bist du ganz gewiss, dies Schreiben  
Kommt von deiner Base?

*Laura.*

Wahrlich.

*Flerida.*

Nun so muß er nach den Briefen  
Jemand sonst gesendet haben,  
Was wohl der Spion nicht wußte.

*Laura.*

Sicher ist es so.

*Flerida.*

Ein andrer

Zweifel bleibt mir noch: du warst  
Doch im Garten, und am Gatter  
Zeigte keine Dame sich.  
Folglich, da, nach jenes Mannes  
Angab', er bei seiner Schönen  
Blieb bis zum Beginn des Tages,  
Ist die Liebschaft nicht im Schlosse.

*Laura.*

Zweifle nicht daran; auch hat er



Eher wohl sie in der Stadt.

*Flerida.*

Nun so will ich denn auf alle  
Weise forschen, bis ich weiß  
Wer sie seyn mag, diese Dame.

*Laura.*

Doch was liegt dir dran, o Herrinn?

*Flerida.*

Stelle dich nur nicht so albern;  
Denn da es so weit gekommen,  
Dafs ich dir und mir verrathen,  
Was ich fühle: liegt nun daran  
Etwas, dafs er's nicht erfahren?  
Denn so mächtig ist mein Stolz  
Und mein Ehrgeiz so gewaltig,  
Dafs er keinen Schimpf erträgt,  
Auch nicht einen unerkannten.

(ab.)

*Laura.*

Nöthig ist es, Federigo'n  
Kunde zu verleihn von aller  
Dieser eifersücht'gen Neugier.  
Aber wehe mir! auf andre  
Weise kann es nicht geschehn,



Als wenn ich zugleich ihm sage,  
 Wie sehr Florida auf ihn  
 Eifersüchtig ist; doch handelt  
 Man nicht klug, dem treusten Freunde  
 Fremde Gunst zu offenbaren.  
 Denn auch der Bescheidenste  
 Wird, geliebt, so aufgeblasen,  
 Dafs er das Geschenk der Gunst  
 Gleich als eine Schuld betrachtet.  
 Doch daran liegt nicht so viel,  
 Himmel! als dafs er erfahre,  
 Welche Späher ihn umgeben,  
 Welch Verderben ihn umlagert.  
 Um ihm das zu melden, will ich  
 Noch einmal die Ziffer ansehen,  
 Die er mir geschickt; denn besser  
 Muß ich sie noch inne haben.

*(Sie steckt den Brief ein und zieht einen andern hervor, den sie  
 liest.)*

„Immer, wenn du mir, Geliebte,  
 Wünschest etwas kund zu machen,  
 Gieb zuerst mit deinem Schnupftuch  
 Mir ein Zeichen, dafs ich achten  
 Soll auf alles, was du sagst.



Und von welchem Gegenstande  
 Du nun redest, sey das erste  
 Wort in jedem neuen Satze  
 Nur für mich, die andern Worte  
 Für die Andern, solchermaassen,  
 Dafs ich schnell, die Anfangsworte  
 Zu verbinden, sey im Stande,  
 Um, was du gesagt, zu wissen.  
 Und so sey es auch verstanden,  
 Wenn ich dir das Zeichen gebe.“  
 Leicht und schlau ist diese Sprache;  
 Doch die Schwierigkeit besteht  
 Darin, wohl sie aufzufassen  
 Und die Worte so zu stellen,  
 Dafs sie passend sind für Alle.  
 Noch einmal, um nicht zu fehlen!

*(Sie fährt leise fort zu lesen.)*

*Lisardo tritt auf.*

*Lisardo. (für sich.)*

Dort beschäftigt so gewaltig  
 Laura sich mit einem Briefe,  
 Dafs, obwohl es freilich wahr ist,  
 Nimmer dürfe der Verdacht  
 Niedrer Eifersucht sich nahen



Solcher heil'gen Achtung, dennoch  
 Nahen sich die abgeschmackte  
 Neugier muß, bloß um zu sehn,  
 Was so sehr sie unterhalte.  
 Könnst' ich lesen doch den Brief,  
 Ohne daß sie mich gewahrte!

*(Er nähert sich leise.)*

*Laura. (sich umsehend.)*

Wer ist hier?

*Lisardo.*

Ich, Laura.

*Laura. (sucht den Brief zu verbergen.)*

Weh mir!

*Lisardo.*

Welches Schrecken? Welches Bangen?

*Laura.*

Gar kein Bangen, gar kein Schrecken.

*Lisardo.*

Sagt's doch die verstörte Farbe!

Zeigt's doch der zerknüllte Brief!

*Laura.*

Ein verstand'ger Urtheil fasse  
 Von der Farb' und von dem Briefe,  
 Und du wirst gar bald gewahren,



Dafs dies Folgen, nicht des Schreckens,  
 Sondern der Beleid'gung waren,  
 Die du meiner Würde zufügst  
 Durch dein argwöhnisch Betragen.  
 Du, verräthrisch, du, verstolen  
 Mir genaht? Die Welt erfahre,  
 Dafs das Mittel, mich zu rein'gen,  
 Sey, die Klage zu verlangen.

*Lisardo.*

Keinen Argwohn hab' ich, Laura;  
 Und um ganz zu offenbaren,  
 Welch Vertrauen meine Liebe  
 Hegt zu deinen edeln Gaben,  
 Soll, nicht fürchtend dein Verhehlen,  
 Meine Zunge jetzt dich fragen,  
 Was dies für ein Brief ist?

*Laura. (zerreißt den Brief und wirft die Stücke von sich.)*

Dieses

Ist ein Brief, schon fortgetragen  
 Von dem Wind' in kleinen Stücken;  
 Denn auf solche Thorenfrage,  
 Die der Wind erzeugte, muß  
 Auch der Wind die Antwort haben.



*Lisardo.*

Nun, so hol' ich sie beim Winde,  
Da du ihm sie übertragen.

*(Er schickt sich an, die Stücke zu sammeln.)*

*Laura.*

Nimmermehr! Zwar könntst du sie  
Sammeln, lesen, meinethalben;  
Doch mein guter Ruf verlangt,  
Niedern Argwohn zu bestrafen.  
Den du mir zu äußern herkamst.

*Lisardo.*

Meiner auch.

*Laura.*

Der Wind entrafft sie;  
Und mein Gatte bist du nicht,  
Dafs du solches dürftest wagen.

*Lisardo.*

Doch dein Vetter, dein Verlobter  
Bin ich, wenn auch nicht dein Gatte;  
Und vereinen diese Stücke  
Will ich, der zerrissnen Schlange,  
Die in ihren schwarzen Lettern  
Alles Höllengift bewahret.

7 \*



*Laura.* (setzt den Fuß auf die Stücke.)

Nimmer wirst du's thun; denn dieses,  
Was du grimme Schlange nanntest,  
Ist schon Natter meiner Ferse.

*Lisardo.*

Bisse sie mich auch im Grase,  
Fangen muß ich sie.

*Laura.*

Umsonst!

*Lisardo.* (sucht sie wegzuziehen.)

Fort hier, Laura!

*Laura.*

Fort, Verhafster!

*Ernesto* tritt von der einen Seite auf, *Flerida* von der  
andern; bald hernach *Federigo* und *Fabio*.

*Ernesto.*

Wie, Lisardo, welch ein Lärm?

*Flerida.*

Laura, welch Geschrei vernahm ich?

*Lisardo.*

Es ist nichts.

*Laura.*

Vielmehr sehr viel. —

Liebe, jetzt komm, mir zu rathen! (bei Seite.)



*Lisardo.* (bei Seite.)

Himmel, jetzt gieb du mir Muth!

*Ernesto.* (zu *Lisardo*.)

Du, vermessen?

*Flerida.* (zu *Laura*.)

Du, auffahrend?

*Ernesto.*

Mit der Muhme?

*Flerida.*

Mit dem Bräut'gam?

*Ernesto.*

Welch ein sonderbar Betragen!

*Flerida.*

Welchen Streit gab's unter euch?

*Lisardo.*

Keinen, so viel mir bekannt ist.

*Laura.*

Wohl gab's den, und großen. Hast du,

Herrinn, nicht mich im vergangnen

Augenblick, mit einem Briefe

Celia's in der Hand, verlassen?

*Flerida.*

Ja.

*Laura.*

Ist dieses wahr, so fleh' ich



Dich, als Richterinn, zu strafen  
Die Erkühnung deß, der meine  
Würde zu beleid'gen trachtet.

*(Sie zieht das Schnupftuch.)*

Und daß du die Ursach wissest,  
Herrinn, so vernimm und achte.  
Auch mein Vater mag's vernehmen,  
Und die mit dir kamen, alle;  
Denn es liegt mir dran, daß keiner  
Uebrig sey, der's nicht erfahre,  
Wenn nun das ein laut Geheimniß  
Wird, was meine Brust bewahret.

*Federigo.*

Fabio, was ist nur geschehn?

*Fabio.*

Ich weiß nichts von allem. — Mag es *(bei Seite.)*  
Nur nicht seyn von wegen dessen,  
Was ich Florida'n verrathen;  
Uebrigens sey's was es will.

*Federigo. (bei Seite.)*

Merken will ich, was sie saget,  
Denn sie zog das Tuch; die ersten  
Worte füg' ich wohl zusammen.

*Ernesto.*

Weiter, Laura; was verweilst du?



*Flerida.*

Laura, sprich doch; ohne Bangen!

*Laura.*

Flerida, — in deren Gaben  
Hat — der Himmel sich verklärt,  
Kunde, — wie mein Herz dich ehrt,  
Schon — vorlängst mußt du sie haben.

*Flerida.*

Deine Liebe ward mir Lohn;  
Doch wohin wirst du verschlagen?

*Federigo. (bei Seite.)*

Ha! die Anfangsworte sagen:  
„Flerida hat Kunde schon.“

*Laura,*

Dafs — ich suchte Trost bei dir,  
Du — verzeihst es meinen Schmerzen;  
Gänzlich — lebt dein Bild im Herzen,  
Hier geblieben — ist es, hier.

*Ernesto.*

Sprich getrost; die Furcht vertrieben!  
Wozu Thränen? Fahre fort.

*Federigo. (bei Seite.)*

Deutlich hört' ich dieses Wort:  
„Dafs du gänzlich hier geblieben.“



*Laura.*

Und gesprochen — hast du so  
Mit — der Braut? Lisardo, wisse,  
Der — so spricht, sucht Hindernisse;  
Lieben — kann man nicht so roh.

*Lisardo.*

Du warst selber Schuld; getrieben  
Hast du mich zu solchem Thun.

*Flerida.*

Schweigt, Lisardo! — Rede nun!

*Federigo. (bei Seite.)*

„Und gesprochen mit der Lieben.“

*Laura.*

Eifersucht, — die so entbrennet,  
Ist nun — nimmer zu verzeihn.  
Ihr — sollt alle Richter seyn;  
Lohn — für solchen Schimpf erkennet!

*Lisardo.*

Briefe las sie, mir zum Hohn,  
Die sie, als ich kam, zerriss.

*Ernesto.*

Daran that sie recht, gewifs.

*Federigo. (bei Seite.)*

„Eifersucht ist nun ihr Lohn.“



*Laura.*

Nenne, — wenn du willst, dich hier  
Meinen — Mörder; doch, des Gatten  
Namen — sollt' ich dir gestatten?  
Nimmer — hoffe das von mir!

*Ernesto.*

Wie entschuldigt ihr nur immer  
Solch Vergehn?

*Lisardo.*

Ich weiß nicht, wie . . .

*Ernesto.*

Ei so schweigt!

*Federigo. (bei Seite.)*

Jetzt sagte sie:

„Nenne meinen Namen nimmer.“

*Laura.*

Wisse, — der mußt du entsagen,  
Der dein — Wahn solch Unrecht thut.  
Diener — deiner rohen Wut,  
Scheint — dir zärtlich solch Betragen?

*Lisardo.*

Glaub', es war nicht schlimm gemeint;  
Eifersucht mag mich entschuld'gen.



*Ernesto.*

Sträflich ist es, ihr zu huld'gen.

*Federigo. (bei Seite.)*

„Wisse, der dein Diener scheint . . .“

*Laura.*

Ist — denn Eifersucht, o sprich!

Dein — Ergrimmen, Reiz zur Liebe?

Fürchterlichster — aller Triebe,

Feind — der Ruh, wie hass' ich dich!

Harre — nicht, es ist vergebens;

Mein — wird nie, wer mich verletzte!

Bei — dem Schwur strahlt mir der letzte

Sternenschimmer — meines Lebens.

*(ab.)*

*Ernesto.*

Du hast Recht, vergieb ihm nimmer;

Ich bin ganz mit dir vereint.

*(ab.)*

*Federigo. (bei Seite.)*

„Ist dein fürchterlichster Feind;

Harre mein bei Sternenschimmer.“

*Flerida.*

Ihr, Lisardo, habt nicht fein

Gegen Laura euch betragen;



Dennoch will ich ihrer Klagen  
 Ursach euch für jetzt verzeihn:  
 Denn es war mit euch vorhin  
 Beider Eifersucht im Streit,  
 Weil ihr eifersüchtig seyd,  
 Und ich, weil ich nicht es bin.

(ab.)

*Fabio. (bei Seite.)*

Gott sey Dank, daß Flerida  
 Mich bei'm Fortgehn hat vergessen;  
 Denn nun bin ich wegen dessen,  
 Was ich schwatzte, sicher ja.

*Lisardo.*

Hilf mir, Himmel! Ist denn das  
 Solch ein unerhört Verbrechen —  
 Federigo, ihr mögt sprechen —  
 Wenn ich wissen wollte, was  
 Der verdächtige Brief enthalte,  
 Daß sich deshalb so ergrimmt  
 Laura zeigt, so verstimmt  
 Flerida, so wild der Alte?  
 Sagt, begreift ihr dieses Wesen?  
 War denn wohl ein Anlaß da,  
 Solchen Lärm zu machen?



*Federigo.*

Ja;

Mir ist alles klar gewesen.  
Laura's tugendhaften Sinn  
Hat eur Argwohn tief getroffen.

*Lisardo.*

Ach, mein thöricht eitles Hoffen,  
Wie so kläglich stirbst du hin!

(ab.)

*Federigo.*

Ach, auch meines geht zu Grabe!

*Fabio. (bei Seite.)*

Sicher glaub' ich mich zu finden.

*Federigo.*

Was sie sprach, will ich verbinden,  
Wenn ich's nur behalten habe.  
Deshalb nun, damit ich trüge  
Meinen Stern, und bey mir denke,  
Dafs sie selbst mir Antwort schenke,  
Frag' ich die geliebten Züge.

(*Er zieht Laura's Bild hervor.*)

Süßes, reizendes Gesicht,  
Sprich, was sagte mir dein Mund?



*Fabio.* (bei Seite.)

Wie? Ein Bild? Nun ist's mir kund!

Das giebt einen Hauptbericht.

*Federigo.* (Laura's Worte wiederholend.)

„Florida hat Kunde schon,

Dafs du gänzlich hier geblieben

Und gesprochen mit der Lieben;

Eifersucht ist nun ihr Lohn.

Nenne meinen Namen nimmer;

Wisse, der dein Diener scheint,

Ist dein fürchterlichster Feind;

Harre mein bei Sternenschimmer.“ —

Ha, bei Gott! nun weifs ich, wer (zu Fabio.)

Mich betrogen hat, Verräther!

Du erzähltest, Missethäter,

Dafs ich hier blieb.

*Fabio.*

Bester Herr,

Was ergreift dich diese Stunde

Für ein Zorn? Warum so heifs

Gehst du auf mich ein?

*Federigo.*

Ich weifs,

Schuft, warum.



*Fabio.*

Auf welchem Grunde

Ruht dein Zorn? Kamst du mit mir

Nicht hieher vergnügter Seele?

Welchen Kläger meiner Fehle,

Welchen Zeugen fandst du hier?

Niemand sprachst du; wer denn hat

Das dir können offenbaren?

*Federigo.*

Hier erst, Schurk, hab' ich erfahren

Deinen schändlichen Verrath,

Dafs ich gestern hier geblieben,

Dafs ich meine Dame sah.

*Fabio.*

Hier hast du's erfahren?

*Federigo.*

Ja.

*Fabio.*

Herr, bedenke!

*Federigo.*

Nicht verschieben

Will ich fühlbaren Beweis.

*Fabio.*

Wer denn hat's dir hier entdeckt?



III

*Federigo.*

Sieh nur zu, wem du's gesteckt;  
Der wird's seyn, von dem ich's weifs.

*Fabio.*

Ich, Herr? Keinem! — Mir entreißen *(bei Seite.)*  
Soll der Tod die Wahrheit nicht.

*Federigo. (den Dolch ziehend.)*

Nun, so tödtet, Bösewicht,  
Dich mein Arm.

*Enrico tritt auf.*

*Enrico.*

Was soll das heißen?

*Federigo. (Fabio anfallend.)*

Einen Niederträcht'gen tödten.

*Fabio.*

Herr, halt ein!

*Enrico. (Federigo zurückhaltend.)*

Denkt, im Palast

Seyd ihr.

*Federigo.*

Ha, dies Eisen lafst  
Mit des Freyblers Blut mich röthen!

*Enrico. (zu Fabio.)*

Flieh!



*Fabio.*

Das thu' ich ohne Zaudern,  
 Schaffst du mir nur freie Bahn;  
 Denn ich hab's schön oft gethan. —  
 Nun, die Durchlaucht kann gut plaudern. (bei Seite.)

(ab.)

*Enrico.*

Wie so gänzlich in Verwirrung  
 Seyd ihr? Welchen Anlaß hat  
 Dieser Zorn?

*Federigo.*

Verrätherthat  
 Riß mich hin zu der Verirrung.  
 Wißt, die Herzoginn erfuhr,  
 Dafs ich hier geblieben sey.

*Enrico.*

Aber sagt, von wem?

*Federigo.*

Wir zwei  
 Und der Diener wußten's nur.

*Enrico.*

Sie hat's euch gesagt?

*Federigo.*

Sie nicht;



Weis' und klug in allen Werken,  
Läfst sie nichts davon sich merken.

*Enrico.*

So erfand wohl den Bericht,  
Wer's euch sagte.

*Federigo.*

Nein; denn ihr  
Ist am meisten dran gelegen.

*Enrico.*

Täuschung war vielleicht zugegen.

*Federigo.*

Ganz unmöglich; drum ist mir  
Gar kein Ausweg in Gedanken,  
Als dafs ich in dieser Sache  
Eine Noth zur Tugend mache,  
Und die Wahrheit, ohne Schranken,  
Ihr bekenne.

*Enrico.*

Zwar dabei

Würd' ich mich am schlimmsten stehen;  
Doch, um sicher euch zu sehen,  
Gäb' ich ihn euch gerne frei,  
Wenn ich glauben könnt', es liege  
Gutes Glück auf dieser Bahn.



*Federigo.*

Doch, in meiner Noth, sagt an,  
Was denn thätet ihr?

*Enrico.*

Ich schwiege,  
Bis ich sähe, was sie machte;  
Dies bestimmte meine Pflicht.  
Denn sie weiß es, oder nicht;  
Weiß sie es, und mit Bedachte  
Schweigt sie von der Sache still:  
Wär' es dann nicht ein Verfahren  
Gegen euch, ihr's offenbaren,  
Wenn sie es nicht wissen will?  
Weiß sie's aber nicht, so richtet  
Gegen beide sich eu'r Thun;  
Denn durch euch erfährt sie nun,  
Was kein Andrer ihr berichtet.  
Deshalb scheint's mir von Gewicht,  
Euern Diener umzustimmen;  
Schwieg er: daß er, aus Ergrimmen,  
Jetzt nicht schwatze; schwieg er nicht:  
Daß er nicht zur Herzoginn  
Noch einmal mit Klagen gehe,  
Und sie sich genöthigt sehe



Zur Erklärung.

*Federigo.*

Zwar ich bin

Nicht für das, was ihr erwählt;  
Dennoch will ich so verfahren,  
Um die Ausflucht mir zu sparen,  
Dafs nicht meine Wahl gefehlt.  
Fabio such' ich jetzt, und dann  
Will ich mit der Fürstinn sprechen,  
Nicht entschuld'gend mein Verbrechen,  
Fängt sie selbst nicht davon an.

(ab.)

*Enrico.*

Alle Zweifel seines Bangens  
Erb' ich jetzo; denn obwohl  
Er sich selbst von mir entfernte,  
Läfst er mir sein Bangen doch.  
Flerida zu sehen, kam ich,  
Denkend damals, (weh mir! so  
Täuscht' ich mich!) dafs nie mein Streben  
Hoffen würd' auf gröfsern Lohn.  
Nun, von einem Tag zum andern,  
Weil ich hier an ihrem Hof,  
Mich verstellend, auf Gefahr

8 \*



Zu beleid'gen ihren Stolz;  
 Denn nothwendig giebt's hier manchen,  
 Der mich kennen muß, und so  
 Macht mein thörichtes Verfahren  
 Die Ergebenheit zum Hohn.  
 Aber nahm ich, meine Rolle  
 Durchzuführen, nur mir vor:  
 Warum wart' ich? Warum säum' ich,  
 Zu vollziehn, was ich gewollt?

*Flerida tritt auf.*

*Flerida. (für sich.)*

Ziehst du nochmals, blind herrschsücht'ge  
 Leidenschaft mich an den Ort,  
 Wo . . . *(Sie erblickt Enrico.)*

Was macht ihr hier, Enrico?

*Enrico.*

Herrinn, bei dem Blumenchor,  
 Bei den Quellen hier, zu welchen  
 Ihr jetzt als Aurora kommt,  
 Klag' ich Amor an.

*Flerida.*

Weshalb?

*Enrico.*

Weil ich, da ich euch zuvor,



Schönste Gottheit dieses Lenzes,  
 Sah, mit tödtlichem Erfolg,  
 Strahlen schießen, gleich der Sonne,  
 Pfeile, gleich dem Liebesgott,  
 Zu ihm sagte: O verschwende  
 Heute nicht so manch Geschoss!  
 Denn gnügt einer dieser Strahlen,  
 Einer dieser Pfeile schon:  
 Wozu dann so viele Pfeile,  
 So viel Sonne, strenger Gott?

*Flerida.*

Aeufserst seltsam ist, Enrico,  
 Dies Gespräch, und doppelt wohl;  
 Erstlich, weil ihr Solches sprachet,  
 Zweitens, weil's ertrug mein Ohr.  
 Geht hinweg; denn, hat der Herzog  
 Euch gesandt an meinen Hof,  
 War's nicht, daß ihr ihm und mir  
 Sprächet, als Verräther, Hohn.

*Enrico.*

Herrinn, nicht an euch noch ihm  
 Ward ich zum Verräther noch;  
 Denn der Herzog selber fühlet  
 Alles, was ich sagte dort.



*Flerida.*

Dafs man sich vermählt durch Vollmacht,  
 Das zwar sah die Welt schon oft;  
 Nie, dafs man durch Vollmacht liebelt.  
 Und gesetzt denn auch, dies Wort  
 Sey für euern Herrn gesprochen:  
 Sagt' ich euch nicht lange schon,  
 Dafs, wenn ich von ihm nicht rede,  
 Ihr von ihm nicht reden sollt?

*Enrico.*

Herrinn, ja, allein es ward  
 Die Bedingung wirkungslos,  
 Dafs ich immer schweigen solle;  
 Denn ihr sagt mir ja kein Wort.

*Flerida.*

Nun, Enrico, soll ich einmal  
 Reden, sag' ich denn sofort,  
 Dafs der Fürst, mit Federrudern  
 Hoffet einen Feuerstrom,  
 Mit Wachsfittigen die Sonne  
 Zu durchpflügen, ganz umsonst.  
 Und entfernt euch jetzt, Enrico,  
 Wenn, mit ausgesprochnem Zorn,  
 Nicht mein Unwill' euerm Herzog



Und euch selbst antworten soll.

*Enrico.*

Ich gehorch' euch, gröfsre Strafe  
Fürchtend, wenn es gröfsre noch  
Geben kann, als die, zu meiden  
Euern Reiz. Tod ist mein Loos!

(ab.)

*Flerida.*

Diese Kühnheit giebt zum Denken  
Stoff genug. Nur einmal doch  
Lafs, o Liebe, meine Seele  
Nur auf eine Weile los,  
Dafs ich sinnen mag . . . Doch wer  
Kommt hieher?

*Fabio tritt auf.*

*Fabio.*

'S ist Fabio,  
Sehr geschwätz'ge Herzoginn,  
Der, aus vielen guten Gründen  
Höchst erbofst, euch mufs verkünden,  
Wie es ärgert seinen Sinn,  
Solches Plaudern zu erleben;  
Ist dies gleich kein höflich Thun,  
Da auch eure Durchlaucht nun



Sich mit Plaudern abgegeben.

*Flerida.*

Aber sprich, was hast du vor?

*Fabio.*

Was denn, Herrinn, möcht' ich fragen,  
Hattest du vor?

*Flerida.*

Solch Betragen,  
Wer begreift es?

*Fabio.*

Was ich Thor  
Dir von meinem Herrn erzählte,  
Hätt's verfaulen wohl gemulst,  
Herrinn, wenn es deine Brust  
Eine Stunde nur verhehlte?

*Flerida.*

Aber wem hab' ich's verkündet?

*Fabio.*

Keinem, wenn nicht ihm; denn fort  
Warst du kaum, so drang er dort  
So von Zorn und Wut entzündet  
Auf mich ein, dafs, ungezaudert,  
Wenn man ihn nicht hielt, mein Leben  
Wär' entflohn.



*Flerida.*

Weshalb?

*Fabio.*

Nun, eben,

Weil die Durchlaucht gerne plaudert.

*Flerida.*

Wenn ich nun, seit jener Stunde  
Ihn nicht sprach: wie geht es zu,  
Dafs ich's sagte?

*Fabio.*

Wenn nicht du,  
Gab der Teufel ihm die Kunde;  
Das ist klar, wie Schein des Lichts,  
Und fürwahr, was Neues wüfst' ich  
Eben, doch mich hassen müfst' ich . . .

*Flerida.*

Sprich, was ist es?

*Fabio.*

Ich weifs nichts.

*Flerida.*

War's ein Brief? Um's Himmels willen!

*Fabio.*

Ich weifs nichts.



*Flerida.*

Sprich, wohin ging er?

*Fabio.*

Ich weifs nichts.

*Flerida.*

Vielleicht empfing er

Jemand bei sich, der im Stillen

Mit ihm redte?

*Fabio.*

Ich weifs nichts.

*Flerida.*

Mir zu dienen, seh' ich ein,

Reut dich schon; frei willst du seyn

Vom Geschäfte des Berichts,

Und nun lieber deinem Herrn

Dienen, als wie mir.

*Fabio.*

Nein, da

Steckt es nicht.

*Flerida.*

Wo denn?

*Fabio.*

Nun ja,

Eure Durchlaucht plaudert gern;



Und erfährt er was — entseelen  
Wird er mich.

*Flerida.*

Mir dünkt, bis jetzt  
Hat er dich noch nicht verletzt.

*Fabio.*

Nein; doch laß dir was erzählen:  
Ein Galan war ämsiglich  
Im Gespräch mit einer Dame;  
Dies ward eine lobesame  
Laus gewahr, und sprach bei sich:  
Jetzo wird er sich nicht kratzen;  
Und so kann ich wohl einmal  
Schmausen ohne Furcht und Qual.  
Der Galan, schier bis zum Platzen  
Schon gemartert, holt im Fluge,  
Ganz verstolen, nach der Laus  
Mit gespitzten Fingern aus,  
Und ihm glückt's, auf diesem Zuge  
Sie gefangen zu bekommen.  
Als die Dame sich gewandt,  
Sieht sie ihres Freundes Hand  
Wie wenn er Taback genommen;  
Und mit ernsthafter Manier



Fragt sie ihn, damit sonst Keine  
Merkten sollten was sie meine:  
Starb schon jener Cavalier?  
Und er, ohne zu erröthen,  
Stets die Hand so haltend, spricht:  
Dame, nein, noch starb er nicht;  
Doch er ist in grossen Nöthen. —  
Nimm auch du die Antwort hin,  
Die ich, schon gepackt, dir gebe;  
Denn was hilft's, dafs ich noch lebe,  
Wenn ich so in Nöthen bin  
Und nun leider mufs verschweigen,  
Weil dir Wort und Schwur nichts gilt,  
Dafs ich sah, er führt ein Bild  
Bei sich, was dir könnte zeigen,  
Wer die grofse Schönheit ist,  
Die in Fesseln ihn geschlagen;  
Denn sie selbst, am besten sagen  
Wird sie's, wenn du weifst durch List  
Sie zu sehn. Von all den Dingen  
Gäb' ich, Herrinn, dir Bericht,  
Scheut' ich deine Zunge nicht;  
Doch nie wirst du's dahin bringen,  
Dafs ich von dergleichen wasche;



Denn zum Glück besinn' ich mich,  
 Dafs er Herr ist, Schwätzer ich,  
 Und die Durchlaucht Plaudertasche.

(ab.)

*Flerida.*

Wie? Ein Bildniß führt er bei sich?  
 Hilf mir, Scharfsinn, hilf mir, List,  
 Um ein Mittel auszufinden,  
 Das, mit Anstand und Geschick,  
 Ihn, es mir zu zeigen, nöth'ge!  
 Doch das muß an einem nicht  
 So besuchten Ort geschehen.

*Federigo tritt auf.**Federigo. (bei Seite.)*

Ja, am besten ist's, dafs ich  
 Nicht von dieser Sache rede,  
 Wenn sie selbst nicht davon spricht. —  
 Wollte deine Hoheit, Herrinn, (laut.)  
 Da zu diesem Zweck du mich  
 Rufen liefsest, jene Schriften  
 Unterzeichnen?

*Flerida.*

Ja, doch schickt  
 Sich zu solcherlei Geschäften



Dieser offne Garten nicht,  
 Um so mehr, da schon die Sonne  
 Niedersteigt zu dem Sapphir,  
 Der bei'm Werden ihre Wiege  
 Und ihr Grab bei'm Sterben ist.  
 Geht sogleich nur auf mein Zimmer,  
 Und eh' ihr hineingeht, wilst,  
 Dafs ihr diese Nacht gar Vieles  
 Noch zu schreiben habt für mich.  
 Wartet euer jene Dame,  
 Welcher ihr so eifrig dient,  
 Könnt ihr nur ihr sagen lassen,  
 Warten möge sie heut nicht;  
 Denn zwar eine kürzre Reise  
 Ist euch diese Nacht bestimmt,  
 Aber die Entfernung sichrer.

*Federigo.*

Was vernehm' ich? Himmel!

*Laura tritt auf.*

*Laura. (bei Seite.)*

Hier

Flerida und Federigo?

Wohl denn! Nimmt sie immer mir  
 Die Gelegenheiten, nehm' ich



Sie ihr auch. — Vermuthlich liefs (laut.)  
 Eure Hoheit mit dem holden  
 Mai sich ein in Companie,  
 Zu Geschäften, blofs auf Vortheil  
 Ohne Schaden?

*Flerida.*

Aber wie?

*Laura.*

Weil du fast den ganzen Tag  
 Nicht aus diesem Garten gingst,  
 Gebend Purpurglanz der Rose,  
 Weifse gebend dem Jasmin.

*Flerida.*

Eben wollt' ich mich entfernen;  
 Laura, lafs uns gehn; und ihr  
 Kommt hernach mit euern Schriften,  
 Und wenn ihr sie holt, bedient  
 Euch des Wegs, um zu bestellen  
 Was ich euch gesagt vorhin.

*Federigo.*

Ich bin nicht so hoch begünstigt,  
 Als ihr glauben mögt von mir;  
 Und ich denke, die Bestellung (Er zieht das Schnupf-  
 tuch.)  
 Kann ich hier sogleich vollziehn,



Denn . . .

*Laura. (bei Seite.)*

Er gab das Zeichen; Achtung  
Will ich geben, was er spricht.

*Federigo.*

Wisse, — mich beglückt zu sehen,  
Herrinn, — darauf hoff' ich nicht;  
Meines — Geistes Nahrung, meines  
Lebens — Speis' ist Kummerniß.

*Laura. (bei Seite.)*

„Wisse, Herrinn meines Lebens,“  
Also sprach sein Mund zu mir.

*Federigo.*

Diese — Brust zernagt die Liebe,  
Wilde — Marter tobt in ihr;  
Feindinn — wird mir selbst die Hoffnung,  
Hier — wohnt nie ein Glück für mich.

*Laura. (bei Seite.)*

Was er eben sagte, war:  
„Diese wilde Feindinn hier . . .“

*Federigo.*

Wehrt mir — doch die Angst der Seele  
Heute — jeden freien Blick!  
Dich zu — täuschen, wäre Frevel;



Sprechen — kann ich dennoch nicht.

*Laura.* (bei Seite.)

„Wehrt mir heute dich zu sprechen.“

*Flerida.*

Und weshalb denn sagt ihr dies?

*Federigo.*

In den — Tod mich treibst du, dieser

Garten — wird zum Grabe mir,

Gehst du — so erzürnt, o Herrinn,

Nicht — mit milderm Blick, von hier.

*Flerida.*

Gut, schon gut.

*Laura.* (bei Seite.)

Im Ganzen sagt' er,

Wenn ich alles recht behielt:

„Wisse, Herrinn meines Lebens,

Diese wilde Feindinn hier

Wehrt mir heute dich zu sprechen;

In den Garten gehst du nicht.“

*Flerida.*

Laura, komm; ihr, Federigo,

Folgt mir ohne zu verziehn.

*Federigo.* (bei Seite.)

Giebt's unseligere Liebe?



*Elerida. (bei Seite.)*

Giebt es schimpflicheren Trieb?

(ab.)

*Laura (bei Seite.)*

Giebt's erklärt're Eifersucht?

(ab.)

*Fabio tritt auf.*

*Fabio. (für sich.)*

Giebt's ein Mittel, zu entfliehn,

Ohne meinen Herrn zu treffen?

Wie gesagt, da hab ich ihn!

*Federigo.*

Fabio!

*Fabio.*

Schlage nicht mit Vorsatz

Auf mich los.

*Federigo.*

Warum denn fliehst

Du vor mir? — So muß ich wirklich (bei Seite.)

Diesem Schurken meinen Grimm

Jetzt verbergen?

*Fabio.*

Weil der art'ge

Teufel, der in's Ohr dir spricht,



Nun vielleicht schon wieder andre  
Dinge dir gesagt von mir,  
Die so falsch sind als die ersten.

*Federigo.*

Nein, ich habe volles Licht  
Jetzt erlangt, und weifs, du warst  
Mir getreu.

*Fabio.*

Das war ich dir,  
Und gewifs so sehr als Mancher  
Jener guten Stadt Madrid.

*Federigo.*

Um dich zu versöhnen, geb' ich  
Dir ein Kleid.

*Fabio.*

Ein Kleid?

*Federigo.*

Gewifs.

*Fabio.*

Möge Gott zum Seelenkleide  
Einen Rock von Carmésin,  
Eine West' aus grauem Ambra  
Nebst krystallinen Hosen dir  
Für das ew'ge Leben schenken!



*Federigo.*

Aber sagen mußt du mir . . .

*Fabio.*

Was?

*Federigo.*

Da mich die Fürstinn eben  
Ein'ge Schriften holen hiefs. . .

*Fabio. (bei Seite.)*

Gott, gieb Klugheit meiner Zunge!

*Federigo.*

Sprach die Herzoginn mit dir  
Nicht von meiner Liebe?

*Fabio.*

Nein;

Doch erkennst du, was sie will,  
Bist du wohl nicht allzu witzig.

*Federigo.*

Sagt sie etwas?

*Fabio.*

O gewifs,

Und sehr viel.

*Federigo.*

Du lügst, Elender!

Ihrer hohen Schönheit Bild  
Ist ein Reiher, der empor



Sich zur Sonne schwingt und nie  
 Zu des mißsgebornen Falken  
 Scheuem Flug hernieder sinkt.

*Fabio.*

Herr, versuch's doch, nicht zu lieben,  
 Nur zu heucheln; und gewiß  
 Wirst du sehen . . .

*Federigo.*

Wenn auch deine  
 Schändliche Verläumdungsgier  
 Irgend solch ein Merkmal hätte,  
 Dennoch würde sie bei mir  
 Nimmer einen Eingang finden;  
 Denn schon nahm ein andrer Trieb,  
 Wenn nicht glücklicher, doch gleicher,  
 Längst von meiner Brust Besitz.

*Fabio.*

Liebstest du denn niemals Zwei?

*Federigo.*

Nein.

*Fabio.*

So kannst du glauben . . .

*Federigo.*

Sprich!



*Fabio.*

Dafs du niemals dich ergötztest.

*Federigo.*

Liebe nicht, Betrug ist dies.

*Fabio.*

Gleiche Lust, und mehr.

*Federigo.*

Wie läfst sich

Lieben zweierwärts?

*Fabio.*

Vernimm:

Nah bei Regensburg, da kennt  
 Man zwei Dörfer, nett und reinlich,  
 Die man Agere gemeinlich  
 Und Macarandona nennt.  
 Diese hatt' Ein Pfarr zu weiden,  
 Ein demüth'ger Gottesknecht,  
 Der die Messe, schlecht und recht,  
 Las am Festtag allen beiden.  
 Nun gieb Acht: Ein Bauerssohn  
 Aus Macarandona war  
 Einst in Agere, und zwar  
 Als der Pfarr die Praefation  
 Anstimmt' eben mit Gewicht



Und begann mit hellem Klingen  
*Gratias Agere* zu singen,  
 Und Macarandona nicht.  
 Drum sprach jener, im gerechten  
 Zorn: Zu Agere allhier  
 Sagt er *Gratias*, als ob wir  
 Ihm nicht auch die Zehnten brächten!  
 Kaum vernahmen insgemein  
 Dies die edeln Dorfbewohner,  
 Zogen die Macarandoner  
 Gleich die Opferkuchen ein.  
 Sich entkuchnet sehend, fragte  
 Drauf der Pfarr den Sacristan,  
 Weshalb man ihm das gethan?  
 Er erfuhr's; und seitdem sagte,  
 Um nicht solchen guten Brauch  
 Quit zu gehn, er immer das:  
*Semper tibi gratias*  
 Zu Macarandona auch. —  
 Wenn nun Amor, will ich sagen,  
 Dir zwei Kirchensprengel gab,  
 Finde dich mit beiden ab;  
 Und gieb Acht: in wenig Tagen  
 Wird man Opferkuchen bringen,



Gnug, uns beide todt zu essen,  
 Wenn wir Flerida'n die Messen  
 Von Macarandona singen.

*Federigo.*

Glaubst du, daß ich dich vernahm?

*Fabio.*

Ja, wenn du nur Acht gegeben.

*Federigo.*

Nein; denn mein Gedank' und Streben  
 War allein bei meinem Gram.

*Fabio.*

Wenn so Agere dich trennen  
 Von Macarandona kann,  
 Glaube mir, nie wirst du dann  
 Amors Opferkuchen kennen.

*(Beide ab.)*

*Zimmer im herzoglichen Schlosse. Abend.*

*Flerida, Laura, Livia und Flora treten auf, die  
 beiden letzten mit Lichtern.*

*Flerida.*

Lasset hier die Lichter stehn,  
 Und dann geht nur alle wieder;  
 Denn ich will allein den Abend,  
 Ohne mich, mit mir verbringen.



*Livia.* (im Abgehen, zu *Flora*.)

Sonderbarer Gram!

*Flora.*

Es ist

Mehr als Gram, was sie empfindet;

Wahnsinn ist's.

(*Beide ab; Laura will ihnen folgen.*)

*Flerida.*

Du, gehe nicht,

*Laura.*

*Laura.*

Wie kann ich dir dienen?

*Flerida.*

Wenn du einen kleinen Wunsch

Mir erfüllst; denn deiner Liebe

Trau' ich einzig.

*Laura.*

Was gebeutst du?

*Flerida.*

Dafs du an der Thür des Zimmers

Bleibst, wenn *Federigo* kommt,

Und mit kluger Art verhinderst,

Dafs nicht etwa Jemand höre

Was ich mit ihm rede.



*Laura.*

Sicher

Werd' ich alle Sorgfalt brauchen,  
Wie du sehn wirst. Aber fiel denn  
Etwas Neues vor?

*Flerida.*

Jetzt muß ich,  
Durch ein sonderbar Beginnen,  
Seine Dam' erfahren.

*Laura.*

Seine

Dame?

*Flerida.*

Ja.

*Laura.*

Doch wie? Ich sinn' es  
Mir nicht aus. — O glückt' es mir, *(bei Seite.)*  
Das von ihr herauszubringen,  
Um bei Zeiten, wann er kommt,  
Ihn davon zu unterrichten!

*Flerida.*

Laura wisse denn . . .

*Laura.*

Ich höre.



*Flerida.*

Dafs ich weifs, er führet immer . . .  
 Doch er kommt, und würd's vernehmen,  
 Wollt' ich jetzt dir das berichten;  
 Aber ich erlaube dir,  
 Dafs du hörst was ich ersinne.  
 Ziehe dich zurück.

*Laura.*

Ich thu's. —

Die Erlaubnifs ist nicht wichtig; (*bei Seite.*)  
 Denn verliehest du sie nicht,  
 Hätt' ich sie mir selbst beschieden.

(*Sie verbirgt sich im Hintergrunde.*)

*Federigo tritt auf, mit einer Briestasche und Papieren.*

*Federigo.*

Hier sind die Papiere schon.

*Flerida.*

Legt sie hin; denn nicht geziemt es,  
 Sie in eurer Hand zu lassen,  
 Noch euch fernerhin bei wicht'gen  
 Staatsgeheimnissen als Werkzeug  
 Zu gebrauchen, da ihr wider  
 Meine Würd' und Ehre feindlich  
 Euch schwor, treuloser Diener!



*Federigo.*

Herrinn, was hat meine Treue  
Je versehen? Was beging ich,  
Dafs ihr mit so harten Namen  
Jetzt beschimpft so lange Dienste?

*Flerida.*

Weshalb fragt ihr noch, da ich  
So viel Zeugnisse besitze,  
Die euch überführen?

*Federigo.*

Lafst mich  
Die Beschuldigungen wissen . . .

*Laura. (verborgen.)*

Was hat dies zu thun mit jenem  
Wunsch, zu wissen, wen er liebe?

*Federigo.*

Dafs ich mich entschuld'gen könne.

*Flerida.*

Nun wohl: mir ward berichtet,  
Dafs mit meinem grössten Feind  
Ihr arglistig euch verbindet.

*Federigo.*

Herrinn, wisset denn, wenn gleich  
Ich verbarg in meinen Zimmern



Mantua's Herzog, so geschah es  
Nur die eine Nacht, da dieser  
Kam verkleidet.

*Flerida. (bei Seite.)*

Was ist dies?

Mantua's Herzog? Güt'ger Himmel!  
Muß aus vorgegebnem Unbill  
Nun der wahre sich entwickeln?

*Federigo.*

Er war im Palast, seitdem  
Du ihn sprachest.

*Flerida.*

Also dieser  
Herzog ist der Cavalier,  
Der sich im Palast befindet?

*Federigo.*

Herrinn, ja.

*Flerida. (bei Seite.)*

O wie so oft  
Bringt man Wahrheit durch Erdichten  
An den Tag!

*Laura.*

Aus Furcht in Furcht  
Fall' ich; denn noch seh' ich immer



Ihren Plan nicht.

*Flerida.*

Doch weshalb

Habt ihr dieses mir verschwiegen?

*Federigo.*

Da er, Herrinn, sich um eure  
Hand bewirbt, dacht' ich, der Liebe  
Edle Schuld, sie würde nicht  
Als Verrätherschuld gerichtet.

*Flerida.*

Jetzt begreif' ich freilich wohl,  
Wie, mir seinen Brief zu bringen,  
Euch so leicht war.

*Federigo.*

Herrinn, ja;

Denn wir theilten uns die Schritte,  
Und ich braucht' ihn nicht zu holen,  
Weil er selbst kam mit dem Briefe;  
Doch erfüllt' ich meine Pflicht.

*Flerida.*

Ihm vielleicht, doch mir mit nichten.  
Aber jener Brief an Laura?

*Federigo.*

Mit sich bracht' er selber diesen.



*Laura.*

Trefflich wehrt er sich; allein  
 Wohin geht ihr Plan, o Himmel?  
 Wie hängt alles dies zusammen  
 Mit dem Forschen, wen er liebe?

*Flerida.*

Ihr gedenkt wohl, dafs ich weiter  
 Keine Kundschaft mehr besitze  
 Eurер Schuld? Die Briefe gebt mir,  
 Die, ich weifs, ihr heut empfindet  
 Von dem Herzog von Florenz,  
 Um des alten Anspruchs willen,  
 Welchen er zu haben vorgiebt  
 Auf dies Land.

*Federigo.*

In Demuth bitt' ich,  
 Zu gedenken wer ich bin,  
 Und dafs einer würd'gen Liebe  
 Höchst zufälliges Vergehn  
 Keine Folg'ung giebt, noch irgend  
 Geben kann, auf einen Frevel,  
 Mir so fremd, so ganz zuwider  
 Meinem Werth und meinem Blute.



*Flerida.*

Wer schon Anfangs einen findet,  
Findet in der Mitte manchen.  
Gebt mir die verlangten Briefe.

*Federigo.*

Briefe? Ich? So nehmt denn, nehmt  
Was ich bei mir hab' an Schriften,  
Und die Schlüssel auch zu allen,  
Die im Hause sind, und findet  
Eine Spur sich von Verrath,  
Mach' ein Messer seine Spitze  
An mir blutig!

*(Er nimmt Papiere, Schlüssel, Schnupftuch aus der Tasche,  
und legt alles auf den Tisch; zuletzt zieht er Laura's Bild  
hervor, das er wieder zu verbergen sucht.)*

*Flerida.*

Was ist jenes,  
Das ihr auf die Seite bringet?

*Federigo.*

Eine Kapsel.

*Flerida.*

Und auch die  
Will ich sehen.



*Federigo. (bei Seite.)*

Jetzt erblick' ich

Klar genug, was ihres Zörnes  
Absicht war. — Kein Merkmal ist es *(laut.)*  
Von Verrath, noch kann es seyn;  
Und so, Herrinn, mögt' ich bitten,  
Dafs ihr's nicht verlangt.

*Laura.*

Das ist

Mein Gemälde; güt'ger Himmel!

*Flerida.*

Wissen will ich, was die Kapsel  
In sich schließt.

*Laura.*

Verloren sind wir!

*Federigo.*

Nur ein Bild; und wenn ihr weiter  
Nichts begehrt, als dies zu wissen,  
Wißt ihr's nun.

*Flerida.*

Bis ich es sehe,  
Glaub' ich's nicht; zeigt her, gebiet' ich.

*Federigo.*

Wenn dies, Herrinn. . .



*Laura.*

Welche Marter!

*Federigo.*

War die Ursach. . .

*Laura.*

Welches Zittern!

*Federigo.*

Mich zu schelten. . .

*Laura.*

Welche Schmerzen!

*Federigo.*

Hochverräther. . .

*Laura.*

Welch Verwirren!

*Federigo.*

Sagtet ihr. . .

*Laura.*

Grausame Pein!

*Federigo.*

Wohl mit Recht. . .

*Laura.*

Auf Foltern lieg' ich!

*Federigo.*

Dafs ich's sey. . .



*Laura.*

Unsel'ge Stunde!

*Federigo.*

Denk bevor. . .

*Laura.*

Wut des Geschickes!

*Federigo.*

Ihr erlanget. . .

*Laura.*

Nacht des Unglücks!

*Federigo.*

Es zu sehn. . .

*Laura.*

Ich bin von Sinnen!

*Federigo.*

Müset ihr mich tödten.

(*Laura tritt schnell hervor, reißt ihm das Bild aus der Hand  
und vertauscht es mit dem, was sie von Federigo hat.*)

*Laura.*

Frevler!

Willst du Widerstand beginnen?

*Federigo.*

Ha! was thust du?



*Laura.*

Dieses thu' ich,  
Weil ich alle diese Dinge  
Hört' und sah; denn dafs die Fürstinn  
Wünschte zu besehn das Bildnifs,  
War genug, nur den Gedanken  
Grober Weigrung zu verhindern.  
Nimm es, Herrinn.

*(Sie giebt der Herzoginn Federigo's Bild.)*

*Flerida.*

Einen gröfsern  
Dienst hast du mir nie erwiesen.

*Federigo. (bei Seite.)*

Sicher ist, sich auf einmal  
Zu erklären, Laura's Wille.

*Flerida.*

Leuchte, Laura; lafs uns sehen  
Dieses mächtig zauberische  
Liebeswunder. — So erfahr' ich *(bei Seite.)*  
Doch, wer meine Qual bewirkte.

*(Laura nimmt das Licht.)*

*Federigo. (bei Seite.)*

Was nur wird sie thun, erkennt sie  
Laura's Bildnifs?



*Flerida. (das Bild beschauend.)*

Was erblick' ich?

*Laura. (leise zu Flerida.)*

Wenig giebt es hier zu zweifeln,  
Denn sein eignes Bildniss ist es.

*Flerida.*

Und dies barget ihr so sorgsam?

*Federigo.*

Ist das staunenswerth, da dieses  
Mir von allem auf der Erde  
Stets das Liebste war?

*Flerida.*

O sicher!

Denn ihr liebt es wie euch selbst. —

Laura, was ist mir erschienen?

Laura, sprich, was kann das seyn?

*Laura.*

Weiß ich mehr als deine Blicke  
Selber sahn?

*Flerida.*

Ich bin beschämt,

Kaum kann ich den Zorn bezwingen. *(Sie giebt  
das Bild an Laura.)*

Nimm; denn ich entferne mich,



Um kein Unheil zu beginnen.  
 Gieb dem zärtlichen Narciss  
 Sein geliebtes Bildniß wieder;  
 Sag' ihm dann . . . nein, sag' ihm nichts.  
 In mir glühet Aetna's Hitze,  
 Nattern trag' ich in der Brust,  
 In der Seele Basiliken.

(ab.)

*Federigo.*

Wie ist's möglich, daß die Fürstinn,  
 Da sie dein Gemäld' erblickte,  
 Laura, weder gegen dich,  
 Noch auch gegen mich ergrimmte?

*Laura.*

Wiß', ich tauschte die Gemälde,  
 Gab ihr deins, und meins behielt ich.

*Federigo.*

Nur dein Scharfsinn ganz allein  
 Konnt' aus der Gefahr uns ziehen.

*Laura.*

Ja; und dennoch ist sie drohend,  
 Wie sie war, auch jetzt noch immer.

*Federigo.*

Enden wir sie auf einmal!



*Laura.*

Morgen will ich dir berichten,  
Wie wir's anzufangen haben.  
Nimm, und lebe wohl. (*Sie giebt ihm sein Bild.*)

*Federigo.*

Welch Bildniss

Ist denn dieses von den beiden?

*Laura.*

Deins; gesetzt, sie käme wieder,  
Es zu fordern.

(*ab.*)

*Federigo.*

Du hast Recht. —

Wem war die Gefahr, o Himmel!

Je so nah? Wer könnte . . .

*Fabio tritt auf, mit zwei Kleidern auf dem Arme.*

*Fabio.*

Herr,

Welches zieh' ich an von diesen  
Beiden Kleidern?

*Federigo. (schlägt ihn.)*

Schurk! Verräther!

Niederträcht'ger! Schlechtgesinnter!



*Fabio.*

Das bekomm' ich jetzt von dir?

*Federigo.*

Ja; weil du mir Leid erwiesen,  
Nimm zum Lohne Leid für Leid.

*Fabio.*

Leid wohl, doch kein Kleid ist dieses.

*Federigo. (ihm das Bild vorhaltend.)*

Dachtest du, dies Bildniss sey  
Einer Dam' und nicht mein Bildniss?

*Fabio.*

Nein, Herr; denn ich weiß gar wohl,  
Dass du nur dich selber liebest.

*Federigo.*

Ha, bei Gott! von meinen Händen  
Sollst du sterben.

*Fabio.*

Gott im Himmel!

*Federigo. (bei Seite.)*

Doch nicht gut wär's, da ich einmal  
Glücklich der Gefahr entwischte;  
Besser ist es, mich zu mäfs'gen. —  
*Fabio!*



*Fabio.*

Herr?

*Federigo.*

Komm mit, und nimm dir

Nur das beste dieser Kleider ;

Denn ich weifs, an diesen Dingen

Warst du schuldlos, und bist treu.

(ab.)

*Fabio.*

Gab es je so tolle Grillen?

Ja, bei Gott! hätt' ich nur welchen,

Würd' ich den Verstand verlieren.

---



*Dritter Aufzug.**Federigo's Zimmer.**Fabio tritt auf.**Fabio.*

Wer vielleicht was vom Verstand  
Eines armen Dieners wüßte,  
Der ihn bloß, deßhalb verloren,  
Weil ihn auch sein Herr verkrümelt,  
(Was beweist, es war nur wenig)  
Der mag's alsobald verkünden;  
Denn dem Finder hilft er nichts,  
Und hier zahlt man Fundgebühren.  
Doch wie laut ich immer rufe,  
Keine Nachricht ist zu spüren;



Denn Verstand, einmal verloren,  
Fand er je sich wieder? Dünket  
Es dir gut, Gedächtnis, komm,  
Lass uns Selbstgespräche führen.  
Was giebt's Neues? — Was weiß ich! —  
Was kann das bedeuten müssen,  
Dass mein Herr, da ich auf's beste  
Mit ihm stand, nach meinem Dünken,  
Mich auf einmal, ganz wie rasend,  
Anfiel mit zweitausend Püffen? —  
Das bedeutet, dass er toll ist. —  
Und dass er, da ich höchst sündig  
Vor ihm fliehe, mir ein Kleid giebt  
Sammt zweitausend Schmeichelblümchen,  
Was bedeutet das, Gedächtnis? —  
Das bedeutet zu viel Schlückchen. —  
Beides sind die allerstärksten  
Folgerungen; und nicht über  
Zu der dritten geh' ich, weil  
Don Enrico, leise flüsternd,  
Jetzt sich nähert; und wenn sie  
Sich so ängstlich vor mir hüten  
Bei dem Eintritt in dies Zimmer,  
Will ich, mich vor ihnen hütend,



Jetzt das Praevenire spielen;  
 Theils, um etwas auszuspiiren,  
 Theils, weil jetzt (da nun mein Herr,  
 Ein um's andre Mal, bald wütend,  
 Bald sanftmüthig ist) die Reihe  
 An den Zorn kommt; und da würd' es  
 Wohl am besten seyn, man liefs' ihn  
 Leer vorübergehn. Doch Wünsche  
 Helfen wenig; mich verstecken  
 Muß ich, und die einz'ge Hülfe  
 Ist, mich unter diesen Tisch  
 Zu verkriechen. Nicht so schüchtern!  
 Ist's doch nicht das erste Mal,  
 Dafs ich unter'n Tisch mich drücke.

*(Er versteckt sich unter den Tisch.)*

*Enrico und Federigo treten auf.*

*(Federigo sieht im Zimmer umher.)*

*Enrico.*

Wonach seht ihr?

*Federigo.*

Ob man horche,

*Enrico.*

Draussen blieben, vor der Thüre,  
 Alle Diener.



*Fabio.* (verborgen.)

Alle nicht;

Denn ich eben fehle drüben.

*Federigo.*

Bis in dieses fernste Zimmer

Führt' ich euch nicht ohne Gründe;

Denn hier ist kein andrer Zeuge.

*Fabio.*

Recht; denn einer ist nicht gültig.

*Enrico.*

Sprecht!

*Federigo.*

Abschliessen will ich erst. (Er verschließt die

Jetzt, da wir allein sind, wünsch' ich

*Thüre.)*

Dafs mich eure Hoheit höre;

Zeit ist's, alles zu enthüllen.

*Fabio.*

Hoheit? Das ist gut.

*Enrico.*

Wohlan,

Sagt, was hattet ihr für Gründe,

Mich hieher zu führen?

*Federigo.*

Zwei,



Und zwar beide sehr genügend;  
 Mir gilt einer, euch der andre,  
 Was euch anbelangt, so müßt ihr  
 (Weiß ich gleich, daß meine Treue  
 Als verletzt erscheinen dürfte)  
 Mir verzeihn — die Noth entschuldigt —  
 Euch zu sagen, zu verkünden,  
 Daß die Fürstinn schon erfahren,  
 Wer ihr seyd; es kann nicht nützen,  
 Unter uns geheim zu halten,  
 Was so Vielen schon enthüllt ist.  
 Was mich angeht . . .

*Enrico.*

Eh ihr fortfahrt,  
 Sagt mir an, wie hat die Fürstinn  
 Denn erfahren, wer ich bin?

*Federigo.*

Wie? das kann ich nicht ergründen;  
 Daß sie's weiß, weiß ich . . .

*Fabio.*

Hört! Hört!  
 Treibt mein Herr auch Kupplerkünste?

*Federigo.*

Denn sie selber sagt' es mir.



*Enrico.*

Geht nun zu euch selber über;  
Denn was mich betrifft, so muß ich  
Hierin fast Verstellung fürchten,  
Bis sie näher sich erklärt.

*Federigo.*

Soll ich euch mich ganz enthüllen,  
So versprecht bei Fürstenehre,  
Was ich jetzt euch sag', entschlüpfen  
Euerm Busen nie zu lassen.

*Enrico.*

Ja, ich thu's, und will verbürgen,  
Dafs in Marmor aufbehalten  
Bleibt, was ihr in Wachs gedrückt.

*Federigo.*

Ihr, durchlauchtiger Enrico  
Von Gonzaga, hochberühmter  
Herzog Mantua's, wilst bereits,  
Dafs ich für ein Mädchen glühe.  
Sie nun, dieses Erdenwunder,  
Sie nun, diese Himmelsblüthe,  
Dieses angenehme Staunen,  
Dieses liebliche Entzücken,  
Siegt, trotz den Unmöglichkeiten,



Trotz dem Aengstigen und Fürchten,  
 Heut, nach manchem harten Kampfe  
 Triumphirend, und verknüpft  
 Die zwei schönsten Siegeskränze,  
 Ihrer Treu und meines Glückes.

Dieses Blatt, das mir der Wind (Er zieht einen  
 Sicher in die Hände führte, Brief hervor.)

(Denn um diese zu erreichen,  
 Mußt' es aus den höchsten Lüften  
 Ihres Himmels in den Abgrund  
 Meiner Qual hernieder stürzen)

Ist der Schutzbrief meiner Freiheit;  
 Doch so nenn' ich ihn sehr übel,  
 Denn er ist vielmehr der Brief  
 Meiner Knechtschaft, weil er gründet

Den Vertrag, dafs ich auf ewig  
 Leben nun als Sklave müsse  
 Einer Liebe, deren Fesseln,  
 Fest verschlungen und gefüget,  
 Selbst die Zeit mit ihrer leisen  
 Feile nimmer kann verwüsten.

Dieser sagt. . . Doch red' er selbst  
 Und entschuld'ge zur Genüge,  
 Durch die Wahrheit ihres Schreibens,



Meiner Anbetung Gelübde: (Er liest.)

„Mein Gemahl, mein Herr, mein Leben!

Das Geschick erklärt ungünstig

Immer mehr sich gegen uns;

Lafst uns seine Schritte zügeln.

Sorget, dafs man diese Nacht

An das Pförtchen jener Brücke

Zwischen dem Palast und Garten

Zeitig g'nug zwei Pferde führe;

Dann, auf euer Zeichen, komm' ich,

Uns der Eifersucht durch Flüchten,

Wenn hier Flucht gilt, zu entzieh'n.

So lebt wohl; Gott mag euch schützen!“

Dieses schreibt sie, und nun trau' ich,

Hoher Herr, nur eurer Hülfe,

Da ich weifs, dafs ihr für manchen

Dienst mich eurer Gnade würdigt.

Denn wenn ihr bei eurer Liebe

Mich gebrauchtet, und ich gründe

Jetzt auf euch so mein Vertrauen,

Wie ihr einst auf mich, so wünsch' ich

Nur, was mir gebührt von euch,

Und zahl' euch, was euch gebühret.

Gebt nach Mantua mir Briefe;

II.

II



Und so lange mich zu schützen  
 Sorget, bis ich diese Dame  
 Hab' in Sicherheit geflüchtet.

*Enrico.*

So sehr dank' ich jetzt dem Himmel  
 Dafür, daß ein glücklich Fügen  
 Mich in Stand setzt, zu vergelten  
 Eure freundschaftliche Hülfe  
 Durch die gleiche, daß ich nicht nur  
 Freudig will den Wunsch erfüllen,  
 Den ihr jetzt geäußert, sondern  
 Auch mit Dank und mit Vergnügen  
 Selber euch begleiten werde,  
 Bis ihr unverletzt berührt  
 Meines Landes Gränzen, wo ich  
 Denk' als Herrn euch zu begrüßen.

*Federigo.*

Nein, mein Fürst, ich muß allein  
 Mich entfernen; denn es dünket  
 Wicht'ger mich, ihr bleibt in Parma  
 Und gewährt mir eure Hülfe,  
 Sey es nun, mich zu vertheid'gen,  
 Oder sey's, mich zu beschützen.



*Enrico.*

Gänzlich folg' ich eurem Willen.

*Federigo.*

Also schreibt nun; ich verfüge  
 Mich indessen zum Palast,  
 Um durch Täuschung zu verhüllen  
 Was ich vorhab', und dem Fabio,  
 Diesem Teufel, nachzuspüren,  
 Den ich heut noch gar nicht sah.

*Fabio.*

Und du kannst ihn fast berühren.

*Federigo.*

Denn auch er darf nichts erfahren.

*Fabio.*

Nein, gewiss nicht.

*Federigo.*

Ihm gebührt es,  
 Die zwei Pferde zu besorgen.

*Enrico.*

Ihr habt Recht; ich muß dem trüben  
 Einfluß meines bösen Sternes  
 Mich indess geduldig fügen.

*Federigo.*

Hier demnach such' ich euch wieder.

II \*



*Enrico.*

Schreibend wart' ich eurer drüben.

*Federigo.*

Liebe, gieb mir deinen Schutz!

*Enrico.*

Lieb' erleichtre meine Bürde!

*(Beide ab.)**Fabio. (kommt hervor.)*

Wer da horcht, vernimmt sein Unglück,

Pfleget das Sprichwort zu verkünden.

Doch oft lügt es; denn was ich

Jetzt erhörcht, dient mir zum Glücke,

Weil daraus vier Dinge folgen,

Die mir ungemein viel nützen:

Wer der Fremde sey, zu wissen,

Eins; die Lage zu ergründen

Von der Liebschaft meines Herrn,

Zwei; zu gehn, um dies der Fürstinn

Zu berichten, drei; und vier:

Zu empfangen die Gebühren.

*(ab.)**Saal im herzoglichen Palaste.**Ernesto und Laura treten auf.**Ernesto.*

War, Laura, das Betragen



Lisardo's dir Beleid'gung,  
 So läßt, ihm zur Vertheid'gung,  
 Sich wohl mit Anstand sagen,  
 Dafs Liebe nie bedenket,  
 Ob sie vielleicht durch Heftigkeiten kränket.  
 Drum sollst du ihn durch Härte nicht betrüben;  
 Denn er erwartet jetzt in jeder Stunde  
 Die längst ersehnte Kunde.

*Laura.*

Ich will Gehorsam üben;  
 Denn besser ist's, (ich sterbe!)  
 Dafs ich gehorch', als deinen Zorn erwerbe.  
 So will ich denn mit nichten  
 Dem Loose mich entziehen,  
 Das mir mein Stern verliehen,  
 Und wahrhaft mich verpflichten,  
 Dem meine Hand, ohn' alles Widerstreben,  
 Der sie am eifrigsten verlangt, zu geben.

*Ernesto.*

Dank muß ich dir ertheilen.  
 Lisardo, ihr mögt kommen!  
 Bleib, Laura.

*Lisardo tritt auf.*

*Lisardo.*

Liebentglommen,



O Herrinn, will ich eilen  
 Mein Leben darzubringen,  
 Kann ich dafür Verzeihung mir erringen.

*Laura.*

Lisardo, die Gewährung  
 Müfst ihr dem Vater danken;  
 Ihm folg' ich ohne Wanken,  
 Aus Wahl nicht, aus Verehrung.  
 Drum keinen Dank mir schwöret  
 Für eine Hand, die fremder Hand gehöret.

*Lisardo.*

Froh bin ich und zufrieden,  
 Weiß ich, daß ich sie habe,  
 Weiß ich auch nicht, wer mir beschied die Gabe;  
 Ist sie doch mir beschieden!  
 Wer forscht, vom höchsten Grade  
 Des Glücks beseligt, nach des Glückes Pfade?  
 O träger Lauf der Sonne,  
 Verziehe nicht so lang' auf deinen Wegen,  
 Und bringe schnell den Hoffenden entgegen  
 Dem Ziele seiner Wonne!

*Flerida tritt auf.*

*Flerida.*

Ernesto? Laura?



*Ernesto.*

Wir gedachten eben  
Uns in dein Zimmer, Herrinn, zu begeben.

*Flerida.*

Mich freut's, Lisard, zu schauen,  
Dafs Laura jetzt euch jenes Fehls entbindet.

*Lisardo.*

Durch solche Gunst belebt sich mein Vertrauen.

*Ernesto.*

Sie ist mein gutes Kind.

*Laura.*

Und wie befindet

Sich eure Durchlaucht heute?

*Flerida.*

Du weifst, wie sehr ich bin des Grames Beute.

*Laura.*

Zerstreuung hilft dem Herzen.

*Flerida.*

Ach! jegliche Zerstreuung

Wird meines Grams Erneuerung;

Denn selbst die Arznei vermehrt die Schmerzen.

Allein dafs man nicht glaube,

Ich gebe willig mich dem Gram zum Raube,

So ladet beid' auf morgen



Den Adel und die Damen  
 Der Stadt, in meinem Namen,  
 'Zu einem Fest; vielleicht wird dort den Sorgen,  
 Die mich beherrschen, sich ihr Mörder zeigen.

*Ernesto.*

Dein Will ist meiner.

(ab.)

*Lisardo.*

Ich bin ganz dir eigen.

(ab.)

*Flerida.*

Du Glückliche der Erde!  
 Der so dich liebt, verbindet  
 Sich dir!

*Laura.*

Mein Herz empfindet,  
 Wie hoch beglückt ich werde,  
 Ich will's dir nicht verhehlen;  
 Denn der mich liebt, wird sich mit mir vermählen.

*Flerida.*

Wie elend, die hienieden  
 An ein unmöglich Streben  
 Verschwenden muß ihr Leben!  
 Allein ich bin entschieden,



Durch freie Willenslenkung  
Jetzt zu besiegen des Geschicks Beschränkung.

*Laura.*

Gewiss, dir kann's nicht fehlen;  
Doch wie beginnst du's? Sage!

*Flerida.*

Ich will, für solche Plage,  
Das sanftste Mittel wählen.

*Laura.*

Das ist?

*Flerida.*

Ihn unterrichten.

*Laura.*

Heißt das besiegen?

*Flerida.*

Ja.

*Laura. (bei Seite.)*

Nein, mich vernichten.

*Flerida.*

Vollziehn des Schicksals Willen,  
Heißt, ihm den Sieg entreißen.  
Wüß' ich die Erste heißen,  
Die kühn getrotzt den Grillen  
Des Vorurtheils?



*Laura.* (bei Seite.)

Ich sterbe!

*Flerida.*

Ein edles Blut ist Federigo's Erbe.

*Laura.*

Ich habe nichts dagegen.

*Flerida.*

Doch — um's nicht zu vergessen —

Gedenken wir noch dessen,

Was jenes Bildes wegen

Sich gestern zugetragen.

Was sagst du nur davon?

*Laura.*

Nichts kann ich sagen;

Ich gebe mir nicht Mühe

Mit Grübeleien um mir ganz fremde Sachen. —

O Eifersucht! Ich glühe! (bei Seite.)

*Flerida.*

Warum nur, sprich, mag er sein Bild bewachen

Mit so sorgfält'gem Streben?

*Laura.*

Ich weiß nicht; doch, ich hätt's ihm nicht gegeben,

Eh' ich die Kapsel hätte

Beschaut, ob drinn verborgen



Nicht, wie ich muß besorgen,  
 War seiner Dame Bild.

*Flerida.*

So ist's, ich wette.

Kann eifersücht'ge Lieb' auch überlegen?

*Laura.*

Drum zweifle nicht, die Dame war zugegen.

*Federigo und Fabio treten auf.*

*Federigo.*

War es Zeit, dich nun zu finden?

*Fabio.*

Deine Frage giebt schon selbst  
 Dir die Antwort; denn auch ich  
 Habe dich gesucht bis jetzt.

*Federigo.*

Still, die Fürstinn! Geh nicht fort,  
 Denn ich brauche dich nachher.

*Fabio.*

Ich bleib' hier; — gebrauch' ich freilich *(bei Seite.)*  
 Dich nachher nicht, noch vorher.

*Federigo.*

Voller Furcht vor ihrem Zorne  
 Nah' ich ihr.



*Fabio.*

Weswegen denn?

*Federigo.*

Eines tollen Vorfalls wegen.

*Fabio.*

So gedenke doch nur jetzt  
Des Geschichtchens, und ganz sicher  
Wirst du aller Noth entgehn.

*Federigo.*

Wie denn?

*Fabio.*

Wenn du Gratias

An Macarandona schenkst.

*Laura.* (zu *Flerida*, mit welcher sie bisher leise gesprochen.)

Siehe da!

*Flerida.*

Ich muß erklären

Ihm mein Leid.

*Laura.* (bei Seite.)

Und ich vergehn.

*Flerida.*

Federigo!

*Federigo.*

Große Fürstinn?



*Flerida.*

Hat man euch doch nicht gesehn  
Heut am Tage, und nun kommt ihr,  
Da die Nacht schon ein sich stellt?

*Federigo.*

Da wir stets in ihrer besten  
Zeit bei euch die Sonne sehn,  
Rings gekrönt mit Strahlenglanz,  
Rings umwebt mit Rosenschmelz,  
So gedacht' ich, hohe Herrinn,  
Nicht, es wäre schon so spät;  
Denn, wann ich euch sähe, dacht' ich,  
Wär' es Tagesanbruch erst.

*Flerida.*

Schmeicheleien mir?

*Federigo.*

Dies sind  
Keine Schmeichelei'n.

*Flerida.*

Was denn?

*Fabio.*

Durchlaucht, nur Macarandonen.

*Flerida. (leise zu Laura.)*

Laura, ach! hast du bemerkt,



Dafs er schon mir meine Neigung  
Zu verstehn giebt?

*Laura.*

Er thut recht.

*Federigo.*

Aufserdem hab' ich Entschuld'gung  
Andrer Art.

*Flerida.*

Und welche? Sprecht!

*Federigo.*

Da ich euch unwillig glaubte,  
So verschob ich es bis jetzt  
Eurer Gegenwart zu nahen.

*Flerida.*

Ich unwillig? Und woher?

*Federigo.*

Thöricht wär' ich, es zu sagen,  
Wenn ihr es nicht wifst, ihr selbst.

*Flerida.*

Nicht, dafs ich's nicht wüfste.

*Federigo.*

Sondern?

*Flerida.*

Nun, ich will's nicht wissen mehr.



*Federigo.*

Um so höher ist die Stufe  
Meines Glückes, um je mehr  
Milde dein Vergessen zeigt;  
Denn bei Klagen nur ist der  
Ein Mildthät'ger, welcher geizet.

*Flerida.*

Der Gedank' ist mir nicht hell.

*Laura.*

Mir däucht, daß ich ihn erklären  
Könnte, wenn es dir gefällt.

*(Sie zieht das Schnupftuch.)*

*Flerida.*

Thu' es; *(leise.)* doch auf solche Weise,  
Daß er etwas merkt.

*Laura. (leise.)*

Schon recht.

Sieh, — großmüthig dünket jener *(laut.)*  
Mich, — der stets, und wenn ihn Schmerz  
Tödtet, — schweigend seine Qual,  
Eifersucht — und Schmach erträgt.

*Federigo. (bei Seite.)*

„Sieh, mich tödtet Eifersucht,“



Sprach sie; Antwort geb' ich jetzt.

*(Er zieht das Schnupftuch.)*

Zweifle — nicht, den Vordersatz, *(laut.)*

Laura — hast du wohl erklärt;

Nimmer — fehlt dir auch der Nachsatz.

Mehr — erwiedr' ich dir nach dem,

*Laura.*

Nun wohl! *(bei Seite.)* O dürft' ich trauen:

„Zweifle, Laura, nimmermehr!“

Also, — ist das Schweigen Großmuth, *(laut.)*

Komm' ich — wohl noch zum Verstehn.

*Federigo.*

Kommst du — dazu, mit dem Lorbeer

Wart' ich dein — zum Siegesgeschenk.

*Laura.*

Dieses festgesetzt, beweis' ich

Nun im Gegentheil, daß der

Geizig ist, der klagt, denn Großmuth

Hat er nicht; und umgekehrt

Sieht man, daß nur, wer mit Klagen

Geizt, mildthätig heist mit Recht.

*Federigo.*

Dein — ist nun der Kranz; mit Freuden

Bin ich — Herold deines Werths.



*Laura.*

Ich bin — überzeugt, der Preis ist  
Dein, — auch geb' ich ihn dir gern. —  
Welches Glück! „Dein bin ich“ sprach er. (b. s.)

*Federigo. (bei Seite.)*

„Ich bin dein“ sprach sie; nun schreckt  
Mich kein Unglück.

*Fabio. (bei Seite.)*

Sie sind Meister;  
Nun, die müssen sich verstehn.

*Flerida.*

Aus all euern Wortgefechten  
Hab' ich dies allein erspäht,  
Der sey mildthätig, der nicht  
Seinen Gram ausschüttet.

*Laura und Federigo.*

Recht!

*Flerida.*

Hab' ich also, Federigo,  
Dafs ich's nicht weifs, euch erklärt,  
Da ihr, dafs ich's weifs, doch wisset:  
So scheut nicht euch, mich zu sehn;  
Kommt vielmehr zu allen Stunden,  
Und versichert euch nur fest:



Ihr braucht keine Furcht zu hegen,  
 Wie ich keinen Zorn gehegt.  
 Viel schon sagt' ich, viel verschweig' ich;  
 Dies genüge. (zu *Laura*.) Laß uns gehn.

(ab.)

*Laura.*

Federigo!

*Federigo.*Schöne *Laura*?*Laura.*

Nun, ein Wort, ein Wort.

*Federigo.*

Schon recht.

( *Laura* geht ab.)*Federigo.*

Fabio, wie geht's zu? Ich wäbnte  
 Zorn zu finden, und statt deß  
 Find' ich bei der Fürstinn Gnade.

*Fabio.*

Sieh, das geht so zu, wie wenn  
 Ich bei dir oft Unlust finde,  
 Da ich hatte Lust gewähnt.  
 'S ist dasselbe; doch begehrt du  
 Andern Grund, ich weiß auch den.



*Federigo.*

Sag' ihn.

*Fabio.*

Die Macarandonen,  
Sonnenglanz und Rosenschmelz,  
Die du ihr verehrtest.

*Federigo.*

Lafs nun

Diese Possen; geh vielmehr  
Und besorge mir zwei Pferde.

*Fabio.*

Das gefällt mir gar nicht schlecht;  
Da du Messe nun gelesen  
In Macarandona, geh,  
Lies in Agere.

*Federigo.*

So schweige!

An des Parkes Ausgang, schnell,  
Halte sie bereit. — Verzeihe, *(bei Seite.)*  
Fürstinn, mir dein stolzes Herz!  
Flerida, verzeihe mir!  
So ergeht's der Frau, die dem  
Sich erkläret, dessen Liebe  
Für ein andres Weib sie kennt. *(ab.)*



*Fabio.*

Da ich so erschrecklich viel  
Sprechstoff habe, sollt' ich jetzt  
Wen'ger sprechen? Nein, das nicht;  
Denn ein grausam Mitleid wär's,  
Liefs' ich ein Geheimniß faulen,  
Welches Keinem nützt nachher.  
Denn (sprach jener Cordovese)  
Ein Geheimniß, fault es erst,  
Wird wie ein geheimer Ort,  
Thut nicht wohl und riecht gar schlecht.  
Drum will ich die Fürstinn suchen.  
Doch es ist nicht nöthig mehr,  
Denn sie kommt.

*Flerida tritt auf.*

*Flerida.*

Obwohl ich Laura'n  
Traue, liefs ich doch sie gern,  
Um für mich allein dem Siege  
Strenger Liebe nachzugehn. —  
Aber hier ist Federigo  
Nicht.

*Fabio.*

Willst du den Grund erspähn,



Weshalb nun er hier nicht ist?

*Flerida.*

Nun denn?

*Fabio.*

Er ging eben weg.

*Flerida.*

Weg?

*Fabio.*

Nach Agere, vermuth' ich.

*Flerida.*

Was ist das?

*Fabio.*

Ich werde sehr

Deutlich in Macarandona

Sprechen, giebst du mir vorher . . .

*Flerida.*

Nein, ich will nichts weiter wissen;

Denn das Wissen dient zu mehr

Nicht, als sich nur mehr zu ärgern.

*Fabio.*

Und warum nicht? Wozu denn

Nützt' es mir, zwei bis drei Stunden

Auf der Lauer dort zu stehn,

Wie ein Kater?



*Flerida.*

Mich verlassen

Sollst du, sag' ich.

*Fabio.*

Kein Geschenk

Will ich haben; hören sollst du

Ganz umsonst.

*Flerida.*

Ich brauch's nicht mehr.

*Fabio.*

Nun denn, platzen will ich nicht.

Lebe wohl; ich suche wen,

Dem ich sagen kann, daß diese

Nacht mein Herr entwischt.

*Flerida.*

Komm her!

Geh nicht fort! Was sagst du?

*Fabio.*

Nichts.

*Flerida.*

Warte, sprich, was soll geschehn?

*Fabio.*

Nein, ich will nicht.



*Flerida.*

Diesen Demant

Nimm und sprich. *(Sie giebt ihm einen Ring.)*

*Fabio.*

Weswegen denn,

Ich ein Diener, du ein Weib,

Quälen wir uns nur so sehr,

Da doch der vor Sprechbegier,

Die vor Hörbegier vergeht?

Nun, mein Herr und seine Dame!

Wollen diese Nacht . . .

*Flerida.*

Nur schnell!

*Fabio.*

In der Stille fortgehn.

*Flerida.*

Wie?

*Fabio.*

Gehn, doch nicht zu Fusse gehn;

Denn zwei Pferde sollen fertig

An der Gartenbrücke stehn.

*Flerida.*

An der Gartenbrücke?



*Fabio.*

Ja.

*Flerida.*

Wieder muß ich denken jetzt,  
Dafs er eine meiner Damen  
Liebe; sagt' ich's nicht vorher?

*Fabio.*

Dieser Fremde, Durchlaucht, welcher  
Mantua's Herzog ist, gewährt  
Ihnen Schutz in seinen Staaten.  
Gott sey Dank, nun bin ich leer.  
Was nun kommen will, mag kommen;  
Eher komm ich doch, als er.

(ab.)

*Flerida.*

Hilf mir Himmel! Was vernehm' ich?

*Ernesto tritt auf.*

*Ernesto.*

Was es Edles giebt und Schönes,  
So an Damen als an Herrn,  
Hab' ich deinerseits auf morgen  
Eingeladen.

*Flerida.*

Wohl, sehr recht;



Und ihr seyd mir jetzt, Ernesto,  
Höchst willkommen; denn gar sehr  
Hab' ich diese Nacht euch nöthig.

*Ernesto.*

Euch zu Füßen bin ich stets.  
Was befehlt ihr?

*Flerida.*

Federigo

Hat so eben einen sehr  
Widrigen Verdrufs gehabt.

*Ernesto.*

Und mit wem?

*Flerida.*

Das ist mir fremd.

Dafs es Liebeshändel waren,  
Ward mir nur allein erzählt,  
Und dafs jetzt sein Gegner ihm  
Kund gethan durch ein Cartel,  
Dafs er ihn erwarte; wo?  
Weils ich nicht. Ihr wißt, wie sehr  
Ich ihn schätze.

*Ernesto.*

Und ich weils  
Auch, weswegen ihr ihn schätzt.



*Flerida.*

Zeig' ich, mir sey kund der Handel,  
So wird die Beleid'gung mehr  
Nur verbreitet.

*Ernesto.*

Ohne Zweifel.

Was befiehlt ihr?

*Flerida.*

Zu ihm geht;  
Doch, daß ich euch sende, saget  
Nicht, und geht nicht von ihm weg  
Diese Nacht; wohin er immer  
Gehn will, geh mit ihm stets;  
Und wofern sein heft'ger Geist  
Es verweigert, nehmt ihn fest.  
Führt deshalb mit euch so Viele,  
Als ihr braucht zu diesem Zweck,  
Daß er diese Nacht, bis morgen,  
Gänzlich sicher sey gestellt.

*Ernesto.*

Gleich, in diesem Augenblicke,  
Herrinn, werd' ich zu ihm gehn  
Und nicht aus dem Aug' ihn lassen.

(ab.)



*Flerida.*

Jetzt, Treuloser, sollst du sehn,  
 Zu wie heft'gen Schritten endlich  
 Eifersucht ein Weib bewegt.

(ab.)

*Federigo's Zimmer. Abend.*

*Enrico und Federigo treten auf. Ein Bedienter bringt  
 Lichter und geht sogleich wieder ab.*

*Federigo.*

Schreibt ihr schon?

*Enrico.*

Hier sind die Briefe,  
 Wodurch meiner Freundschaft Streben  
 Hofft euch den Ersatz zu geben,  
 Den ich eurer Freundschaft Tiefe  
 Zu verleihn mich schuldig fand.

*Federigo.*

Ihr seyd Fürst und ohne Schranken;  
 Euch vertrau' ich, sonder Wanken,  
 Ruhig Leben, Ehr' und Stand.  
 Schütz' euch Gott! Die Nacht will kommen;  
 Und eh wart' ich ein'ge Zeit,  
 Eh ich die Gelegenheit  
 Jetzt versäume.



*Enrico.*

Wohl; doch frommen

Wird es, wenn ihr mir vergönnt,  
Dafs ich euch nur eine Weile,  
Bis vor's Thor, Geleit ertheile,  
Wo ihr mich entlassen könnt.

*Federigo.*

O verzeiht! Bei Gott, ich kann  
Die Begleitung nicht verstatten,  
Denn schier fürcht' ich meinen Schatten;  
Und nehmt die Versicherung an,  
(Geht mein Heimlichthun euch nah)  
Dafs, wo möglich, meine Liebe  
Auch mir selbst verheimlicht bliebe.

*Enrico.*

So geht ihr allein denn?

*Federigo.*

Ja.

Lebet wohl.

*Enrico.*

Lebt wohl; denn mich  
Dünkt es heut vergeblich Streben,  
Euch zu fassen.

(*Man pocht an die Thüre.*)



*Federigo.*

Ward nicht eben  
Angepocht?

*Enrico.*

Ja.

*Federigo.*

Wer da?

*Ernesto tritt auf.*

*Ernesto.*

Ich.

*Federigo.*

Wie? So weit von Haus verschlagen,  
Herr, um diese Stunde?

*Ernesto.*

Ja;

Denn ich such' euch.

*Federigo.*

Wie geschah

Mir die Ehre? — Welches Zagen! *(bei Seite.)*

*Ernesto.*

Man erzählte mir, ihr wärt

Nicht ganz wohl zu Haus gekommen;

Und ich, gleich von Furcht beklommen,

*(Denn wie sehr ich euern Werth*



Weiß zu schätzen, wißt ihr schon)  
 Wollte nicht zu Bette gehen,  
 Ohne selber nachzusehen,  
 Wie's euch ginge.

*Federigo.*

Gottes Lohn

Mögt ihr für die Sorg' empfangen!  
 Doch mein Wort geb' ich zum Pfand,  
 Dafs ich nie mich besser fand,  
 Als jetzt eben; hintergangen  
 Hat euch der, so euch erzählt,  
 Dafs ich unpafs mich befunden.

*Ernesto.*

Meinem Glück bin ich verbunden,  
 Dafs die Furcht, die mich gequält,  
 Mir verhalf zu der Enttäuschung. —  
 Nun, wie stand's? Was machtet ihr?

*Federigo.*

Mit Enrico sucht' ich hier  
 Uns die Zeit durch süße Täuschung,  
 Angenehm und nicht vergebens,  
 Im Gespräche zu vertreiben.

*Ernesto.*

Weise Freunde, sag' ich, bleiben



Stets das beste Buch des Lebens,  
Weil sie durch Belehrung würzen  
Ihres Umgangs Lieblichkeit.

*Federigo. (leise zu Enrico.)*

Nun fürwahr, er nimmt sich Zeit.

*Enrico. (leise zu Federigo.)*

Um das Schwatzen abzukürzen,  
Will ich gehn, damit er da  
Nicht so lange sprechend steht. —  
Ich empfehle mich. *(laut.)*

*Ernesto.*

Ihr geht,

Da ich komme?

*Enrico.*

Nein und ja;

Nein, weil ich, bei Gott! vorhin  
Schon zu gehn mir vorgenommen;  
Ja, weil ich, da ihr gekommen,  
Nun nicht weiter nöthig bin.

*Ernesto.*

Schütz' euch Gott!

*(Enrico geht ab.)*

*Federigo.*

Allein sind wir;



Sagt, womit ich dienen kann.

*(Ernesto sieht sich um.)*

Wonach seht ihr?

*Ernesto.*

Gehn greift an;

Einen Sessel wünscht' ich mir.

Setzt euch! Setzt euch!

*(Sie setzen sich.)*

*Federigo. (bei Seite.)*

Wohl verhalten

Wird sich, bei so hartem Zwang,

Meiner Eile mächt'ger Drang

Zu dem Phlegma dieses Alten.

*Ernesto.*

Was ist meistens eu'r Vergnügen

So des Abends?

*Federigo. (bei Seite.)*

Qual und Tod!

Mir befiehlt der Pflicht Gebot, *(laut.)*

Zum Palast mich zu verfügen.

Lafst uns gehen; bis zu Haus

Bring' ich euch. *(Er will aufstehen.)*

*Ernesto. (ihn zurückhaltend.)*

Gemach, gemach!



Noch ist es zu früh; bernach.

*Federigo. (bei Seite.)*

Noch zu früh? Mit mir ist's aus!

Laura, ach! wohl sagt mein Schmerz,

Wie ich dich zu missen zage.

*Ernesto.*

Spielt ihr nicht Piquet?

*Federigo. (bei Seite.)*

O Plage

Für ein ganz verzweifelnd Herz! —

Nein, Herr. *(laut.)*

*Ernesto.*

Da ich heut nun eben

Nach dem Ausgehn war begehrllich,

Und jetzt hier bin, werd' ich schwerlich

Mich so bald nach Haus begeben.

*Federigo. (bei Seite.)*

Von so bald kann er noch sagen? —

Und nach Hause stand der Sinn *(laut.)*

Mir gar sehr; die Herzoginn

Hat mir etwas aufgetragen,

Eine Schrift, wobei ich bleiben

Mufs gewifs die ganze Nacht.

*(Er will aufstehen.)*



*Ernesto.* (ihn zurückhaltend.)

Gut, da helf' ich euch; gebt Acht!  
Ich versteh' auch wohl zu schreiben.

*Federigo.*

Damit sollt' ich euch beschweren?

*Ernesto.*

Warum das nicht? Thut es kühn.

*Federigo.*

Unrecht wär's, euch zu bemühen,  
Da ihr kamt, mich zu beehren.  
Ueberdies, wollt' ich geleiten  
Euch nach Haus, ich muß gestehn,  
War's, um einen Freund zu sehn.

*Ernesto.*

Nun, da werd' ich euch begleiten.  
Könnt ihr wohl Besuche machen,  
Wobei ich euch stören kann?  
Kommt's vielleicht auf Warten an,  
Will ich gern bis morgen wachen  
Ist's ein Liebsbesuch? Nun gut,  
So bewahr' ich euch die Strafe  
Unterdeß; glaubt nicht, ich späse.

*Federigo.*

Gern vertrau' ich euerm Muth;



Doch, laßt mich allein, ich flehe.

(*Sie stehen auf.*)

*Ernesto.*

In der Ueberzeugung steht,  
Dafs entweder ihr nicht geht,  
Oder dafs ich mit euch gehe.

*Federigo. (bestürzt.)*

Wer hat das euch aufgetragen?

*Ernesto.*

Warum fragt ihr defshalb nicht  
Diese Furcht, die aus euch spricht?

*Federigo.*

(Wehe mir!) Was soll ich sagen?  
Furcht? Fürwahr, ich habe keine.

*Ernesto.*

Was ihr habt, weifs ich, auf's Wort;  
Und ihr dürft einmal nicht fort,  
Wenn nicht mit mir im Vereine.

*Federigo.*

Wen hat solch Geschick betroffen!

*Ernesto.*

Ihr seyd sehr verwirrt.

*Federigo.*

Ich kann



Es nicht läugnen, sehr.

*Ernesto.*

Wohlan,

Federigo, seyn wir offen!

Ich weifs, dafs man eurer harrt,

Dafs man schriftlich euch entbot.

*Federigo.*

Wer sah je so grause Noth!

Wessen Qual war je so hart!

*Ernesto.*

Ehr' und Ansehn geb' ich hin,

Wenn ich, da ich dies erfahren,

Und nun seit so langen Jahren

Gouverneur von Parma bin,

Es nicht hindre; also sehet,

Ob ich dulden kann, dafs ihr

Jetztund Ehr' und Ansehn mir

Förmlich zu beschimpfen gehet.

Denn klar ist es, blieb' ich nicht

Bei euch, dafs ich sünd'gen würde,

Sey es an der Richterwürde,

Sey es an der Ritterpflicht.

Beides macht mich drauf bestehn,

(Um nochmals den Schluss zu fassen)



Euch von hinnen nicht zu lassen,  
 Oder mit euch fort zu gehn;  
 Denn, da ich einmal erfahren  
 Was ihr übtet wider Recht,  
 Kann ich euch entlassen? Sprech!

*Federigo. (bei Seite.)*

Könnt' er mehr sich offenbaren? —  
 Eure Gründe, Herr, erkläre *(laut.)*  
 Ich für bündig, klar und rein;  
 Doch ihr könnt versichert seyn,  
 Euerm Ansehn, eurer Ehre  
 Tret' ich nimmermehr zu nah.

*Ernesto.*

Wie nur soll das nicht seyn können?

*Federigo.*

Wollt ihr nun auch mir vergönnen,  
 Dafs ich offen rede?

*Ernesto.*

Ja.

*Federigo.*

Kennt ihr mich als Edelmann?

*Ernesto.*

Wohl, ich weifs, ist euer Adel  
 Sonnenhell, rein, ohne Tadel.



*Federigo.*

Dem vertrauend, hoff' ich dann,  
Ihr bewirkt, daß, wer mir schrieb,  
Auch die Hand mir möge reichen.

*Ernesto.*

Federigo, gern; dergleichen  
Thu' ich recht aus Herzenstrieb.  
Augenblicklich will ich's machen.

*Federigo.*

Wie sehr bin ich euch erkenntlich!

*Ernesto.*

Aber nun auch nennt mir endlich  
Euern Gegner . . .

*Federigo. (bei Seite.)*

Ach! im Wachen

Träumt' ich Glück!

*Ernesto.*

Daß ich ihn dort,  
Wo er harrt, zu suchen gehe.

*Federigo.*

Also wißt ihr, wie ich sehe,  
Nicht, wer's ist?

*Ernesto.*

Nein, auf mein Wort.



Ich weiß nur, daß ihr gestritten,  
Daß man euch gefordert hat.

*Federigo.*

Und nichts weiter? In der That?

*Ernesto.*

Nein.

*Federigo.*

Dann . . .

*Ernesto.*

Was?

*Federigo.*

Will ich nichts bitten;

Denn zeigt' ich zuerst euch an  
Jenen Namen, den ihr eben  
Nicht zu wissen kund gegeben,  
Wär' ich wohl kein Edelmann.  
Und nun, ohn' euch, werd' ich gehen  
Und genug thun meiner Pflicht.

*Ernesto.*

Und wird meiner Ehre nicht  
Auch von mir genug geschehen?

*Federigo.*

Sicher; doch soll länger nun,  
Wer mein harrt, mich nicht vermissen.

*(Er will gehen.)*



*Ernesto.*

Das werd' ich zu hindern wissen.

*Federigo.*

Und wie das?

*Ernesto.*

So werd' ich's thun:

Holla!

*Einige Soldaten treten auf.*

*Soldaten.*

Herr?

*Ernesto.*

Hier diese Thüren

Geb' ich jetzt euch in Gewahr. —

Nehmt Arrest; sonst seht ihr klar, *(zu Federigo.)*

Was ihr waget.

*Federigo. (bei Seite.)*

Wohl zu spüren

Ist mein Unglück jede Stunde. —

Auch mit wen'ger Wache bin *(laut.)*

Ich euch sicher. — Hin ist hin! *(bei Seite.)*

Heute geht mein Glück zu Grunde.

*Ernesto.*

Auf die Weise glaub' ich's gern.

Bitten will ich euch inzwischen,



Sucht nicht etwa zu entwischen,  
 Sonst ist euer Tod nicht fern. *(ab, mit den Solda-*  
*ten.)*

*Federigo.*

Mich zum Bleiben einzuladen  
 Gnügte wenig, was er spricht,  
 Scheut' ich andern Nachtheil nicht,  
 Fürchtet' ich nicht andern Schaden;  
 Denn die Flucht, o Himmel! wäre,  
 Zur Beleid'gung meiner Liebe,  
 Was mir schimpflicher noch bliebe.  
 Doch, dafs ich zu sehn entbehre,  
 Was mit Laura'n vorgegangen,  
 Kann ich's dulden? Wehe mir! —  
 Ha! ich weifs, wie ich von hier  
 Kann in's nächste Haus gelangen.  
 Laura, wart'! Aus aller Noth  
 Soll dich meine Lieb' erretten,  
 Giebt dein Vater auch mir Ketten,  
 Giebt auch Florida mir Tod.

*(Er geht durch eine Seitenthüre ab.)*

*Garten. Nacht.*

*Laura tritt auf.*

*Laura.*

Ihr traurig kalten Schatten,  
 Ihr, die den Tag gebären und bestatten,



Wenn zärtliche Vergehen  
 In euerm dunkeln Buch geschrieben stehen  
 Mit so viel schönen Zeilen,  
 Als am Sapphir dort goldne Sterne weilen,  
 Vergesst dieses nimmer;  
 Nein, schreibt es auf, eh' es der Morgenschimmer  
 Auslöscht mit seinen Strahlen,  
 Dafs einen Platz in euern Nachtannalen  
 Hab' eine Liebe, die, wohin sie schreitet,  
 Von Eifersucht als Schatten wird begleitet.  
 Des Vaters rauhe Schärfe  
 Will, dafs mein Herz sich sklavisch unterwerfe;  
 Lisardo's kecke Liebe  
 Verlanget zu beherrschen meine Triebe;  
 Der Fürstinn stolzes Pochen  
 Heischt meine Neigung ganz zu unterjochen.  
 Kannst, Ehre, du noch schmähen,  
 Wenn ich entschuld'ge dreifach Ein Vergehen? —  
 Wie zögert Federigo nur so lange?  
 Ach! dem, der harrt, wie wird so leicht ihm bange!  
 Was hat sich zugetragen?  
 O wie so schnell argwöhnt ihr, bittre Plagen,  
 Dafs er sich von mir kehrte,  
 Weil Florida ihm ihre Lieb' erklärte!



War's besser nicht, zu sprechen,  
 So feste Liebe könn' ihr Wort nicht brechen,  
 Und nur des Zufalls Walten  
 Hab' ihn von diesem Ort zurückgehalten?  
 Doch nicht so leicht ja räth des Argwohns Stimme,  
 Das Gute stets zu glauben, als das Schlimme.  
 Warum nur frag' ich, wird dem Mißvergnügen  
 Mehr Ehr', als dem Vergnügen?  
 Man soll, weil's oft die Liebe pflegt zu kränken,  
 Nicht, daß Vergnügen immer lüge, denken,  
 Daß Mißvergnügen immer wahr berichte;  
 Es thut's; weiß nicht, was es dazu verpflichte.

*Flerida tritt auf. (ohne Laura zu bemerken.)*

*Flerida.*

Fabio sagte, Federigo  
 Hab' ihn angestellt zu warten  
 An der Gartenbrücke; deßhalb  
 Muß ich, mit erneuter Marter,  
 Wieder glauben, seine Liebschaft  
 Sey im Schlosse. Laura machte  
 Sich so schnell davon, daß keine  
 Zeit mir blieb, ihr aufzutragen,  
 In den Park zu gehn; und so,  
 Um mein Leid nicht einer Andern



Zu vertrau'n, und dieser Thorheit  
 Schuld zuschiebend meinem Grame,  
 Legt' ich mich nicht nieder, sondern  
 Kam allein herab zum Garten,  
 Dafs mein Unmuth zwei Geschäfte  
 Seltner Art zugleich berathe,  
 Eins hier von ihm selbst betrieben,  
 Eins Ernesto'n übertragen.  
 Und wenn das unstäte Licht  
 Der Gestirne, das durch Spalten  
 Der azurnen Wölbung nieder  
 Auf die dunkeln Wolken strahlet,  
 Mich nicht täuscht, so seh' ich Jemand.  
 Schon erfüllt sich, was ich dachte:  
 Wer da?

*Laura. (bei Seite.)*

Flerida! Weh mir!

Hier mufs mir Erfindung rathen. —  
 Wer ist's, die hier wartend steht? *(laut.)*  
 Frag' ich in der Fürstinn Namen;  
 Denn sie ist's, die wissen will,  
 Wer, geschützt von nächt'gen Schatten,  
 So den Anstand, so die Ehre  
 Frech beleidigt.



*Flerida.*

Laura, sachte!

Schweige still!

*Laura.*

Wer ist es?

*Flerida.*

Ich.

*Laura.*

Herrinn, du kommst in den Garten,  
In der Nacht und einsam?

*Flerida.*

Ja;

Denn da ich dir heut . . .

*Laura. (bei Seite.)*

Ich zage!

*Flerida.*

Nicht gesagt, du solltest kommen,  
Wollt' ich . . .

*Laura.*

Du beschimpfst mich wahrlich;

Herrinn, glaubst du denn, ich müsse,  
Was mir einmal aufgetragen,  
Jeden Tag von neuem hören?  
Auch bewog mich noch ein andrer



Grund hieher zu kommen, aufser  
Dem Vertrauen deiner Gnade.

*Flerida.*

Welcher war es?

*Laura.*

Da ich eben . . .

(Lieb', o hilf mir jetzt und schaffe,  
Dafs die Schuld Entschuld'gung werde!)  
An den Fenstern des Palastes  
Stand, die auf den Garten gehn,  
Hört' ich unten Rofsgetrampel;  
Und da dies mir etwas Neues  
Schien, so wollt' ich nun, den Garten  
Untersuchend, es erforschen.

*Flerida.*

Wichtig ist, was du vernahmest,  
Stimmt so überein mit jenem,  
Was ich wufste, dafs ich danken  
Deiner Sorgfalt mufs. Nun sprich,  
Was sahst du im Park?

*Laura.*

Nichts sah ich,  
Keine Spur bis jetzt von dem,  
Worauf hier mein Eifer achtet.



Doch du könntest gehn; nicht nöthig  
Ist dein Bleiben, da ich wache.

*Flerida.*

Du hast Recht; so bleibe denn.

*Laura.*

Ich will's thun.

*(Man pocht an das Gitter.)*

*Flerida.*

Welch Pochen war es?

*Laura.*

Tausend Male täuscht der Wind.

*(Man pocht.)*

*Flerida.*

Diesmal täuscht er nicht; auf mache  
Du, und Antwort gieb.

*Laura.*

Ich?

*Flerida.*

Ja.

Ich will hinter dir mich halten,  
Dafs wir sehn, wer's sey, und wen er  
Suche, wann er nennt den Namen.

*Laura.*

Meine Stimm' ist sehr bekannt.



*Flerida.*

So verstelle sie; was schadet's?

Geh hin, sag' ich.

*Laura. (bei Seite.)*

Gab es jemals

Einen härtern Spruch? Wie mach' ich

Nun die wahre, die verstellte

Rolle nun, in dieser Farce,

Bei der Nacht, wo mir die Ziffer

Keinen Beistand kann verschaffen?

*(Man pocht.)*

*Flerida.*

Was besorgst du?

*Laura.*

Man erkennt mich,

Wann ich spreche.

*Flerida.*

Sonderbare

Launen hast du. Geh!

*Laura. (geht an's Gitter.)*

Wer ist's?

*Federigo erscheint außerhalb des Gitters.*

*Federigo.*

Theure Laura, ein Todtkranker.



*Laura, (zu Flerida.)*

Sagt' ich nicht vorher, man würde  
 Mich erkennen an der Sprache?  
 Sieh, ob's nicht bei'm ersten Worte  
 Wahr geworden, was ich sagte.

*Flerida.*

Freilich; und auch ich nun denke,  
 Laura, dich erkannt zu haben.

*Laura. (das Gitter öffnend.)*

Da ihr wisset, Cavalier,  
 Wer ich bin, müßt gleichermaassen  
 Wohl ihr wissen, ich sey nicht,  
 Die ihr hier zu sehn erwartet.  
 Geht, und dankt, dafs meine Würde,  
 Die ihr tief verletzt, nicht andre  
 Rache nimmt, als die, vor euch  
 Dieses Gitter zuzumachen.

*(Sie macht das Gitter zu.)*

*Federigo.*

Laura, Theurste, ich war nicht  
 Schuld, dafs ich gesäumt so lange.  
 Hör', und tödte dann mich, sonst  
 Werd' ich selbst den Tod mir schaffen.



*Laura. (zu Flerida.)*

Warum wolltst du, dafs man hier  
Mich erkenne?

*Flerida.*

Schweige, sag' ich.

*Laura.*

Wenn mein Vater, wenn Lisardo  
Wüfste, dafs ich Solches wagte!

*Flerida.*

Keinen Laut gieb, keinen Laut gieb!

*Laura.*

Wer sah je so seltne Marter!

*Federigo.*

Hör', und tödte mich sodann;  
Oeffne, Laura, du mein Alles!

*(Flerida öffnet das Gitter.)*

*Flerida. (mit verstellter Stimme.)*

Was willst du mir sagen?

*Federigo. (in den Garten tretend.)*

Dafs

Diese stolze, diese harte  
Fürstinn deinen Vater eben  
Zu mir sandt', um alle Plane  
Meiner Sehnsucht zu zerstören.



Hausarrest mir gebend, hat er  
 Mich gehindert, zur bestimmten  
 Zeit zu kommen. Was noch warten?  
 Schon sind dort im Park die Pferde  
 Längst bereit; vom Herzog hab' ich  
 Briefe, die in Mantua uns  
 Sichern Aufenthalt verschaffen.  
 Komm nur mit; denn ob sich gleich  
 Schon die Morgenröthe nahet,  
 Schadet's nicht, wenn ich nur einmal  
 Auf den Weg mit dir mich mache.

*Laura. (bei Seite.)*

Könnst' er mehr noch sagen, mehr noch  
 Würd' er sagen. Ich erstarre!

*Flerida. (wie vorhin.)*

Federigo, schon zu spät  
 Ist's, um heut die Flucht zu wagen.  
 Besser ist's, du gehest heute  
 In die Haft zurück; ein Andres  
 Wollen morgen wir beschließen.

*Federigo.*

Ueber Seel' und Leben schalte;  
 Eilig will ich dir gehorchen.  
 Aber zürnst du auch noch? Sage!



*Flerida.*

Mit dem Schicksal, nicht mit dir.

Lebe wohl.

*Federigo.*

Leb wohl.

(ab.)

*Flerida. (schließt das Gitter.)*

Nun aber,

Laura?

*Laura.*

Herrinn. . .

*Flerida.*

Sag' mir nichts,

Da ich dir ja auch nichts sage. —

Eifersucht bringt mich um's Leben! (bei Seite.)

*Laura.*

Woll' erwägen. . .

*Flerida.*

Geh von dannen;

Denn nicht bleiben sollst du hier.

*Laura. (bei Seite.)*

O wie fürcht' ich ihre Rache!

*Flerida.*

Zeigen will ich, daß ich die bin,



Die ich bin. Fort, aus dem Garten!

*Laura.*

Wehe mir! Heut muß ich jede  
Meiner Hoffnungen begraben.

*Indem sie gehen wollen, öffnet sich die Hinterthüre. Ernesto  
tritt auf, ihm folgt Fabio mit Wache. Es wird  
allmählig Tag.*

*Flerida.*

Aber wer eröffnet eben  
Dort die Hinterthür des Gartens?

*Laura.*

Wenn das Licht, das schüchtern helle  
Schon sich zeigt, zu sehn verstattet,  
Wai's mein Vater, wie ich glaube.

*Flerida.*

Ja, er ist's. Laß uns hier warten,  
So erfahren wir, weshalb  
Er um diese Zeit des Gartens  
Thür eröffnet.

*Laura. (bei Seite.)*

Himmel, hilf mir  
Leben, Ehr' und Ruf bewahren!

*(Sie treten auf die Seite; die Andern kommen hervor.)*



*Ernesto.*

Fabio, jetzt sollst du mir  
Kunde geben, welche Plane  
Du im Park hier mit den Pferden  
Hattest.

*Fabio.*

Herr, darauf verlassen  
Kannst du dich, daß ich im Leben  
Niemals einen Plan noch hatte;  
Denn ich bin ein Mensch ganz ohne  
Allen Plan.

*Ernesto.*

Und was denn brachte  
Dich hieher?

*Fabio.*

Dies, werther Herr,  
Daß es mich verlangt, zur Tafel  
Mich mit meinem Herrn zu setzen;  
Drum, was er gebietet, schaff' ich.

*Ernesto.*

Mit wem hatte Federigo  
Gestern Streit?

*Fabio.*

Mit seiner Dame



Mußt' es seyn, weil er die Stunde  
Hat verfehlt, sie fortzuschaffen.

*Ernesto.*

Machen will ich, daß du Wahrheit  
Reden sollst; die Furcht laß fahren,  
Zu entfliehn.

*Fabio.*

Wie einst ein Doctor,

Als er auf die Jagd ging, sagte.  
Einer kam, um ihm zu melden:  
In eu'r Bette hat ein Hase  
Sich geflüchtet; eure Büchse  
Gebt mir, um ihn todt zu machen,  
Eh' er etwa wieder aufsteht.  
Und mit lauter Stimme sprach er:  
Aufzustehn mag er nicht fürchten;  
Denn da er zu Bett gegangen,  
Und ich ihn besuchen werde,  
Soll er wohl das Aufstehn lassen.

*Ernesto.*

Mich erfreut es, daß ihr jetzt  
Könnt so gute Laune haben.

*Fabio.*

Die ist mir natürlich.



*Ernesto.* (die Herzoginn erblickend.)

Herrinn,

Ihr seyd hier?

*Flerida.*

Ich sucht' im Garten

Linderung meines Grams. — Was giebt's hier?

*Ernesto.*

Diese Nacht, wie du verlangtest,

Setzt' ich Federigo fest,

Weil, um ihn zurückzuhalten,

Andre Mittel nicht genügten;

Und indem ich ihn mit Wache

Liefs im Hause, dafs er nicht

Aus dem Hause fort sich mache. . .

*Flerida.*

Wahrlich, man bewacht' ihn dort

Trefflich wohl.

*Ernesto.*

Sucht' ich die ganze

Gegend durch, um den zu finden,

Der zum Zweikampf seiner harrte;

Doch ich fand nur bei der Brücke

Fabio, seinen Diener, wartend

Mit zwei Pferden. Um zu hindern,



Dafs der Ruf, er sey verhaftet,  
Sich verbreiten möge, wollt' ich  
Ihn in meine Wohnung schaffen  
Durch die Hinterthür, wozu ich  
Einen Schlüssel habe.

*Fabio.*

Kann es  
Wen beleid'gen, dafs ein Mensch  
Pferde hält?

*Ernesto.*

Was soll ich machen  
Nun mit ihm und mit dem Diener?

*Flerida.*

Jenen bring' hieher zum Platze;  
Denn es war mein einz'ger Zweck,  
Einen Unfall ihm zu sparen,  
Und ich weifs nun, mehr und minder,  
Schon die Ursach jenes Handels;  
Und den Diener lafs nur frei.

*Fabio.*

Deine Füfse küss' ich dankend.

*Ernesto.*

Gleich komm' ich mit ihm zurück.

(ab.)



*Laura.*

Herrinn, was ist dein Gedanke?  
Schöne, fleh' ich, meines Rufes!

*Flerida.*

Lafs mich, Laura.

*Enrico tritt auf.*

*Enrico.*

Kann die Gnade,  
Die dich schmückt, auf eines Fremdlings  
Wohlfahrt ein'ge Rücksicht haben,  
O so fleh' ich, gieb die Freiheit  
Federigo'n!

*Flerida.*

Ihr verlanget  
Hierin nichts von mir, denn er  
Hat an Freiheit keinen Mangel.  
Aber saget mir, Enrico,  
Habt ihr heute Brief' erhalten  
Von dem Herzog?

*Enrico.*

Ich nicht, Herrinn.

*Flerida.*

Aber ich.



*Enrico. (bei Seite.)*

Seltsame Fabel!

*Flerida.*

Und darin schreibt mir der Herzog,  
Dafs er glücklich eure Sache  
Beigelegt hat und geendigt.  
Und so rath' ich euch, verlasset  
Parma heute noch; denn nichts  
Habt ihr weiter hier zu schaffen.

*Enrico.*

Zwar vom Herzog hab' ich keine  
Briefe, Herrinn, wie ich sagte;  
Doch von einem nahen Freunde,  
Der mir rath, ich solle warten,  
Weil noch meine Hoffnung nicht  
In Erfüllung sey gegangen.

*Flerida.*

Dieses sagt euch euer Freund,  
Und ich sag' euch, heut verlasset  
Parma; denn man wird nicht hier,  
Sondern dort euch nöthig haben.

*Enrico. (bei Seite.)*

Mit wie list'gem Spruch, o Himmel!



Hat mich Flerida verbannet  
Und enttäuscht!

*Lisardo tritt auf, mit einem Briefe.*

*Lisardo.* (zur Herzoginn.)

Erlaube mir  
Deine Hand, und gönn', erhabne  
Gottheit dieser grünen Sphäre,  
Dafs ich Laura's Hand, zum Angeld  
Meines Glücks, hier möge küssen;  
Denn in diesem Briefe hab' ich  
Die Erlaubniß jetzt bekommen,  
Die mein heißer Wunsch erwartet  
Seit Jahrhunderten.

*Flerida.* (bei Seite.)

Gelegen

Kommt er.

*Laura.*

Unerhörte Marter!

*Flerida.*

Denn noch heute soll nun. . .

*Ernesto und Federigo treten auf.*

*Ernesto.*

Hier ist



Federigo.

*Federigo.*

Was verlanget

Eure Hoheit?

*Flerida.*

Dafs ihr Laura'n

Gebet eure Hand als Gatte;

Denn so sieg' ich über mich,

Und so mag's die Welt erfahren.

*Laura und Federigo.*

Was sagst du?

*Flerida.*

Was mir geziemt.

*Ernesto.*

Herrinn, wie? Mit Schimpf beladest

Du die Ehre mir?

*Lisardo.*

So schmähhlich

Wolltest du mein Herz behandeln?

*Flerida.*

Dies, Lisardo, dies Ernesto,

Ist für Beide noth.



*Ernesto.*

Du schaffest

Meiner Ehre neuen Grund  
Durch dies eine Wort, um allem  
Diesen mich zu widersetzen;  
Denn nie soll der Ruf das sagen,  
Dafs du aus geheimen Gründen  
Laura Federigo'n gabest.

*Federigo.*

Sey'n sie heimlich oder kundbar,  
Mach' ich Schande dir?

*Ernesto.*

Nein, wahrlich;

Doch genug, dafs mir's mißfällt.

*Federigo.*

G'nug, um dir Verdrufs zu machen,  
Nicht genug, dich zu beleid'gen;  
Unerwähnt, dafs du versprachest,  
Laura's Hand mir zu gewähren.

*Ernesto.*

Ich, dir?

*Federigo.*

Ja.



*Ernesto.*

Wann?

*Federigo.*

Gestern Abend,

Bei mir, als du zu bewirken  
Schwurest, daß, wer meiner harrte,  
Auf den Brief, der mich berufen,  
Auch die Hand mir reiche. War es  
Laura nun, die mich berief,  
So muß dies dir Gnüge schaffen.

*Lisardo.*

Ihm vielleicht, allein nicht mir;  
Denn ich setz' an dies Verlangen  
Blut und Leben.

*(Er legt die Hand an den Degen.)*

*Flerida.*

Was ist dies?

*Federigo.*

Und ich werd' es aufrecht halten.

*(Er legt die Hand an den Degen.)*

*Ernesto. (eben so.)*

Ich vertheid'ge dich, Lisardo.



*Enrico.* (zu Federigo, eben so.)

Und ich dich.

*Flerida.*

Seltsame Marter!

Doch, wenn Liebe sie erzeugte,  
Soll ihr Ehr' ein Ende machen. —  
Gnügt es nicht, daß mir's gefällt,  
Nicht, daß ich es so verlange:  
Gnüg' es denn, daß sich auf seine  
Seite stellt der Herzog Mantua's.

*Ernesto.*

Wer?

*Enrico.*

Ich, der, der Fürstinn huld'gend,  
Ward als Gast von ihm empfangen;  
Und ich werde Federigo'n  
Jetzt, und Laura'n, Schutz verschaffen.

*Flerida.*

Und auch ich; denn sehen soll man  
Klar, daß meine Leidenschaften  
Nachstehn meiner Mäßigung.

*Ernesto.*

Wenn die Beiden dies erhabne



Paar beschützt, so bleibt, Lisardo,  
Meiner Ehre wohl nichts andres,  
Als sie auch in Schutz zu nehmen.

*Lisardo.*

Groß ist zwar für mich der Schaden,  
Doch die Tröstung nicht geringer,  
Da ich seh', es offenbaret  
Sich als Günstling Federigo.

*Enrico. (zu Flerida.)*

Und ich, dir zu Füßen fallend,  
Flehe dich, laß meine Liebe  
Ihrer Sorgen Lohn empfangen.

*Flerida.*

Hier ist meine Hand; ich will,  
Wie ich mich vergessen hatte,  
Nun gedenken, wer ich bin.

*Laura.*

Was ich hofft', hab' ich erhalten.

*Federigo.*

Ich erhielt mein höchstes Glück.

*Fabio.*

O wie viele, viele Male  
Wollt' ich sagen, Laura sey



Sicher Federigo's Dame!  
Doch da nun ein laut Geheimniss  
Schon es sagte, so gestattet  
Unsern Fehlern die Verzeihung,  
Die wir demuthsvoll erwarten.

---